

Universität Potsdam

Institut für Romanistik

Linguistik und angewandte Sprachwissenschaft - Prof. Dr. Gerda Haßler

Bachelorarbeit

Sommersemester 2015

Der Gebrauch des Perfekts im Spanischen und Deutschen - Eine kontrastive Analyse

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Education

- 1. Gutachterin: Frau Julia Verónica Böhm*
- 2. Gutachterin: Frau Prof. Dr. Gerda Haßler*

vorgelegt von

Carsta Schulze

Potsdam, 14. August 2015

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Lizenzvertrag lizenziert:
Namensnennung 4.0 International
Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Online veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
URN [urn:nbn:de:kobv:517-opus4-394850](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-394850)
<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus4-394850>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Das Perfekt im Spanischen und Deutschen	2
2.1 Die Entwicklung des Perfekts	2
2.1.1 Im Spanischen.....	2
2.1.2 Im Deutschen	3
2.2 Bildung des Perfekts	5
2.2.1 Im Spanischen.....	5
2.2.2 Im Deutschen	5
2.3 Der Gebrauch des Perfekts	7
2.3.1 Im Spanischen.....	7
2.3.2 Im Deutschen	12
3. Der Gebrauch des Perfekts in Bezug auf Temporalität, Aspektualität und Modalität	16
3.1 Im Spanischen	22
3.1.1 Temporalität und Aspektualität.....	22
3.1.2 Modalität	25
3.1.2.1 Indikativ.....	26
3.1.2.2 Subjunktiv	26
3.2 Im Deutschen	27
3.2.1 Temporalität und Aspektualität.....	27
3.2.2 Modalität	29
4. Der Gebrauch des Perfekts in Bezug auf Evidentialität	30
4.1 Zusammenhang und Abgrenzung - Evidentialität und epistemische Modalität.....	30
4.2 Ausgangspunkt für den modalen und evidentiellen Gebrauch des spanischen Perfekts ...	33
4.3 Analyse von Beispielen aus spanischen Presstexten	35
4.4 Ausgangspunkt für den modalen und evidentiellen Gebrauch des deutschen Perfekts.....	38
4.5 Analyse von Beispielen aus deutschen Presstexten.....	39
5. Zusammenfassung	42
6. Schlussfolgerungen und Ausblick	44
7. Literaturverzeichnis	47
8. Tabellenverzeichnis	54
9. Abbildungsverzeichnis	55
10. Plagiatserklärung	56
11. Anhang	57

Abkürzungsverzeichnis

PPC	pretérito perfecto compuesto
PPS	pretérito perfecto simple
PI	pretérito imperfecto
RAE	Real Academia Española
CREA	Corpus de referencia del español actual
Ahd.	Althochdeutsch
span.	spanisch
dt.	deutsch
*	grammatikalisch inkorrekt

*Das Perfekt ist das Tempus
einer entspanteren
Verständigung von Gleich
zu Gleich.*

Adolf Muschg

1. Einleitung

Die Vergangenheitstempora und ihr Gebrauch sind seit Jahrzehnten Gegenstand vieler linguistischer Untersuchungen, insbesondere in den germanischen und romanischen Sprachen (Leiss 1992, Rojo 1988, Gutiérrez 1998, Kempas 2008, Böhm 2013). Einer der Gründe für dieses starke Interesse ist die besondere Beziehung, die die Sprache bezüglich der Zeit bekundet (Moeschler 1996: 299f.). In seinem Werk *Studien zur deutschen Grammatik* stellt Rödel fest, dass in einigen Sprachen zeitliche Distanzen grammatisch realisiert werden, wohingegen andere Sprachen diese Distanzen mit anderen sprachlichen Mitteln realisieren, ohne dabei auf bestimmte grammatische Formen zurückgreifen zu müssen (vgl. Rödel 2007: 43f.). Das bedeutet, dass den einzelnen Sprachen eine Vielzahl von sprachlichen Mitteln zur Verfügung steht, um Relationen zu konstruieren, welche der zeitlichen Orientierung dienen:

Die Sprachen der Welt bieten eine Fülle von Mitteln zur Bezeichnung von Zeitrelationen an. Dabei sind grammatikalische und lexikalische Mittel zu unterscheiden. Tempora und Aspekte rechnen zu den grammatikalischen Mitteln. Die Unterscheidung zwischen „grammatikalisch“ und „lexikalisch“ ist jedoch keineswegs trennscharf (Vater 1993: 685).

Bei seiner Untersuchung bezüglich des Zusammenwirkens von temporalen, aspektuellen und modalen Vorstellungen kam Aksu-Koç zu dem Entschluss, dass: „[...] it is evident that the expression of temporal, aspectual and modal notions are closely related and one cannot be treated in isolation from the other“ (Aksu-Koç 1995: 284). Im Rahmen dieser Arbeit werden die Bedeutung und die Gebrauchsweisen des Vergangenheitstempus Perfekt untersucht, wobei das Spanische und das Deutsche kontrastiv gegenübergestellt werden. Aufgrund des Zusammenwirkens von temporalen, aspektuellen und modalen Konzepten wird der Perfektgebrauch mit Bezug auf die funktional-semantischen Kategorien Temporalität, Aspektualität und Modalität betrachtet. Die Existenz einer „present-past-distinction“ ist eine essentielle Voraussetzung für das Perfekt (vgl. Bybee 1985: 160). Davon ausgehend lässt sich annehmen, dass sich die Perfekte einzelner Sprachen miteinander vergleichen lassen und sich differenzierte Gebrauchsweisen aus ihrem unterschiedlichen Entwicklungsstand ergeben (vgl. Dahl 1985: 129). Ziel dieses Beitrags ist es, die spezifischen temporalen und aspektuellen Bedeutungen dieses Vergangenheitstempus in der jeweiligen Sprache herauszustellen, kontrastiv zu betrachten und zu zeigen, inwiefern Perfektformen als Evidentialitätsmarker fungieren können. Denn das Perfekt unterscheidet sich im Spanischen und im Deutschen nicht nur in Bezug auf Temporalität und Aspektualität, sondern auch hinsichtlich seiner modal-evidentiellen Werte und Ausdrucksweisen. Dies resultiert zum Einen daraus, dass das Verb im Spanischen strengeren grammatischen Regeln unterliegt und stark hierarchisiert ist und

zum Anderen daraus, dass sich das Perfekt im Gegenwartsdeutsch einem Wandel unterzieht und dabei ist, sich zu einem analytischen Präteritum zu entwickeln (vgl. Rojo 1988: 195; Leiss 1992: 280). Mit der modal-evidentiellen Bedeutung des spanischen Perfekts hat sich bereits Wachtmeister Bermúdez in seiner Untersuchung „*Evidencialidad*“ beschäftigt. Im Deutschen, hingegen, ist die Forschung diesbezüglich noch relativ jung. Diese Arbeit soll daher einen Beitrag zur Forschung der modal-evidentiellen Bedeutung der deutschen Perfekt-Konstruktionen leisten. Dabei werden Erkenntnisse von Haßler (2003, 2008, 2009, 2010, 2015) und Diewald/Smirnova (2010) herangezogen, die sich mit der Abgrenzung von epistemischer Modalität und Evidentialität sowie Faktizitäts- und Evidentialitätsmarkern im Gegenwartsdeutsch und in den romanischen Sprachen beschäftigt haben.

In *Kapitel 2* werden das spanische und das deutsche Perfekt, insbesondere deren Entwicklung, Bildung und Gebrauch direkt gegenübergestellt. Anschließend wird in *Kapitel 3* die Rolle des Perfekts im spanischen und deutschen Verbalsystem unter Betrachtung der funktional-semantischen Kategorien Temporalität, Modalität und Aspektualität herausgestellt. Im folgenden Kapitel werden die Phänomene Evidentialität und epistemische Modalität, welche als Subkategorien von Modalität aufgefasst werden, in einen Zusammenhang gebracht und voneinander abgegrenzt. Im Anschluss daran werden die modalen und evidentiellen Bedeutungen des Perfekts in beiden Sprachen in der Schriftsprache betrachtet und anhand von Beispielen aus spanischen und deutschen Presstexten des *Corpus de referencia del español actual (CREA)* sowie der *Zeit Online* und *Süddeutsche Zeitung* belegt. Da die Verwendung der Vergangenheitstempora sowohl im Spanischen als auch im Deutschen dialektal beeinflusst wird, wird der Gebrauch des Perfekts in dieser Arbeit überwiegend in Bezug auf das Hochdeutsch und das Spanisch der iberischen Halbinsel analysiert.

2. Das Perfekt im Spanischen und Deutschen

2.1 Die Entwicklung des Perfekts

2.1.1 Im Spanischen

Das *pretérito perfecto compuesto (PPC)* basiert auf der lateinischen Periphrase *habēre* + Partizip II, die sowohl in anderen romanischen Sprachen, wie z. B. Französisch, Italienisch, Rumänisch, als auch in germanischen Sprachen, wie z.B. Hochdeutsch, einen Prozess der Grammatikalisierung durchlaufen hat (RAE 2009: 1676; Kempas 2008: 397). Mit *habēre* wurden im Lateinischen ursprünglich die resultativen Verbalperiphrasen gebildet, die Ähnlichkeit mit der aktuellen Verbalperiphrase *tener* + Partizip, z.B. *Tengo escritas las cartas.*, aufweisen, wobei hierbei das Partizip adjektivistisch gebraucht wird (vgl. RAE 2009:

1678). Bei der Selektion des zur Bildung des *PPC* benötigten Hilfsverbs gilt das Konzept der Transitivität¹ als elementares Kriterium. Die intransitiven² Verben wurden in den romanischen Sprachen ursprünglich mit *esse* gebildet, wohingegen das Auxiliar *habēre* in Verbindung mit den transitiven³ Verben genutzt wurde, dazu siehe mittelalterliches Spanisch *son idos*, modernes Spanisch *han ido* (vgl. García Martín 2001: 95). Im modernen Spanisch hat sich schließlich *haber* durchgesetzt, welches auch das Perfekt der intransitiven Verben bildet (vgl. García Martín 2001: 95).

2.1.2 Im Deutschen

Das Althochdeutsche (Ahd.) (ca. 750-1050) verfügte laut Latzel lediglich über zwei finite Zeitformen (Präsens und Präteritum) und die infiniten Verbformen Partizip I und II (vgl. Latzel 1977: 31). Schließlich hat sich das Ahd. durch die Kombination von finiter Form und Partizipialform von einem zweigliedrigen zu einem mehrgliedrigen Tempussystem entwickelt (vgl. Latzel 1977: 31). Die Entwicklung zu zusammengesetzten Vergangenheitstempora lässt sich anhand des Schemas *haben/sein* (Präsens/Präteritum) + Partizip II → Perfekt, Plusquamperfekt darstellen (vgl. Latzel 1977: 31). Wie auch Latzel (1977) bemerkt Leiss, dass das Perfekt ursprünglich in temporaler Hinsicht als Präsens betrachtet sowie als Präsens der „Verben terminativer Aktionsart und der Verben perfektiven Aspekts“ bezeichnet wurde (Leiss 1992: 271). Daraus lässt sich ableiten, dass das Perfekt sowohl aspektuelle als auch temporale Bedeutungen aufweist, weshalb es von Leiss als Resultativum⁴ bezeichnet wird (vgl. Leiss 1992: 271). Darüber hinaus unterscheidet Leiss zwischen Agensresultativa (*sein-Perfekt*) und Patiensresultativa (*sein-Passiv*), wobei sie das heutige Perfekt als Agensresultativa kategorisiert (Leiss 1992: 271f.). Im Althochdeutschen fungierte *haben* als Vollverb, wohingegen das Partizip nur für die Modifizierung des Objekts zuständig war (vgl. Rödel 2007: 70). Beispielsweise bedeutete der Perfektsatz (1) *Er hat einen Feigenbaum gepflanzt*. ursprünglich (2) *Er hat einen Feigenbaum als selbst gepflanzten* [als Folge des Pflanzens] (Latzel 1977: 32). Des Weiteren argumentiert Latzel, dass sich durch die Entstehung des Perfekts eine neue zeitliche Beziehung konzipiert hat, da der Träger des

¹ „En gramáticas descriptivas tradicionales como la de Alonso y Henríquez Ureña (1964), así como en los sistemas transformacionales de Babcock (1970) y Gross (1971), [...] se entiende [‘transitividad’] como la posible ‘convertibilidad’ o ‘transformabilidad’ desde una construcción activa a una construcción pasiva o ‘pasiva media’.” (Campos 1999: 1521)

² Verben, „die kein Akkusativobjekt bei sich haben können, werden demgegenüber als intransitive Verben bezeichnet.“ (Hentschel/Weydt 1994: 58f.)

³ Als transitiv werden nach traditioneller Auffassung die Verben bezeichnet, „die ein Akkusativobjekt bei sich haben können, das bei der sog. ‚Passivtransformation‘ zum Subjekt wird.“ (Hentschel/Weydt 1994: 58)

⁴ „Ein Resultativum ist eine zweiphasige Konstruktion, die aus einer nonadditiven [terminativen] Vorphase und einer additiven [durativen] Nachphase zusammengesetzt ist. Resultativa sind keine Vollkategorien, da sie nur mit nonadditiven (terminativen und perfektiven) Verben konstruiert werden können. Sobald sie diese Selektionsrestriktionen aufgeben, werden sie zwar zu Vollkategorien, doch sind dann keine Resultativa mehr.“ (Leiss 1992: 271)

„haben“-Zustands mit dem Träger der „Partizip“-Handlung identisch ist (vgl. Latzel 1977: 32). Zum Beispiel bezieht sich der Satz (3) *Peter hat die Scheibe eingeworfen*. nicht nur auf den Vorgang selbst, sondern gleichzeitig auf einen Nachzustand (vgl. Latzel 1977: 33). Das Perfekt wurde ursprünglich nur mit Verben ausgedrückt, „mit denen man ein attributiv gebrauchtes Perfekt II bilden konnte“, intransitive statische Verben wie *haben, müssen, dürfen, wissen* etc. hingegen, lassen diesen Gebrauch nicht zu (vgl. Latzel 1977: 33). Den Entwicklungsprozess des Perfekts hinsichtlich seiner temporalen und aspektuellen Bedeutung fasst Leiss wie folgt zusammen:

Das Perfekt (*sein* + Partizip II intransitiver Verben und *haben* + Partizip II transitiver Verben) konnte im Ahd. überwiegend nur mit terminativen und perfektiven Verben gebildet werden. Die analytische Konstruktion war nonadditiv [terminativ] und präsentisch zugleich. Bei der übergeneralisierenden Verwendung des Resultativums mit den ‚nichtpassenden‘ additiven Verben entstand eine temporale Reinterpretation dieser Konstruktion. Da bei additiven Verben keine Nachphase als Teil der kategorialen Bedeutung von *haben* + Partizip II entstehen kann, verbleibt nur die Vorphase, die nicht mehr als aspektuell abgeschlossen, sondern als temporal abgeschlossen gelesen wird (Leiss 1992: 272).

Die übergeneralisierte Verwendung der Konstruktion *haben* + Partizip II mit additiven (durativen) Verben datiert Oubouzar (1974: 91) im 14. Jh.. Diese nimmt schließlich im 15. Jh. erheblich zu, wodurch es zu aspektuellen Veränderungen kommt:

Erst im 14. Jh. und vor allem im 15. Jh. werden die aspektuellen Gesichtspunkte immer weniger berücksichtigt und schließlich außer Acht gelassen. Das hat die uneingeschränkte Bildung der Vollzugsstufe für alle kursiven [imperfektiven] Verben zur Folge (*sein, haben*, Modalverben), was sich besonders seit dem Beginn des 16. Jh. auswirkt (Oubouzar 1974: 37).

Der Entwicklungsprozess von einem ursprünglich präsentischen Resultativum zu dem Vergangenheitstempus Perfekt, hat sich nicht nur in der deutschen Sprachgeschichte, sondern auch in anderen indogermanischen Sprachen vollzogen (vgl. Leiss 1992: 272). Basierend auf der Entwicklungslogik der Sprache stellt Leiss (1992: 280) diesen Entwicklungsprozess schematisch dar:

Perfektivität > präsentisches Resultativum > resultatives Perfekt > analytisches Präteritum

Aus diesem Schema lässt sich erkennen, dass sich das Perfekt im Gegenwartsdeutsch zu einem analytischen Präteritum entwickelt, da es überwiegend mit additiven Verben gebildet wird. Aufgrund dieser Tatsache argumentiert Rödel zu Recht, dass die deutsche Perfektdeutung „der Ambiguität zwischen typischem Perfektgebrauch und der Funktion als Präteritumersatz gerecht werden“ muss (Rödel 2007: 76).

2.2 Bildung des Perfekts

Nach Dahl ist das Perfekt in vielen Sprachen eine Mischung aus dem „habeo-Typ“ und dem „esse-Typ“, wie es beispielsweise auf das Französische (mit den Hilfsverben *avoir* und *être*) und das Deutsche (*haben* und *sein*) zutrifft (vgl. Dahl 1996: 365f.). Die Kompositionalität der Perfektbildung wird jedoch kontrovers diskutiert, da angenommen wird, „dass das Perfekt (z.B. in vielen modernen europäischen Sprachen) sich nicht nur morphologisch aus zwei Einheiten zusammensetzt, sondern sich die Bedeutung nach dem Fregeschen⁵ Prinzip aus diesen beiden Einheiten komponiert“ (Rödel 2007: 58).

2.2.1 Im Spanischen

Im modernen Spanisch wird das *PPC* mit einer konjugierten Form des Hilfsverbs *haber* und dem Partizip II gebildet. Im Unterschied zum deutschen Perfekt, wird das *PPC* bezüglich der Modi Indikativ und Subjunktiv unterschieden. Das *perfecto de indicativo* setzt sich aus dem *presente de indicativo* von *haber* und dem Partizip zusammen, z.B. *he cantado*, *he comido*, *he subido*, wohingegen das *perfecto de subjuntivo* mit dem *presente de subjuntivo* von *haber* und dem Partizip konstruiert wird, z.B. *haya cantado*, *haya comido*, *haya subido* (vgl. RAE 2009: 1676).

2.2.2 Im Deutschen

Das Perfekt (von lat. *perfectum* ‚das Vollendete‘) lässt sich als analytische Form beschreiben, „die mit einem Hilfsverb und dem Partizip Perfekt des Vollverbs gebildet wird“ (Hentschel/Weydt 2013: 94). Im Deutschen werden die Auxiliare *haben* und *sein* zur Perfektbildung genutzt, was sich mit den folgenden Beispielen verdeutlichen lässt: (1) *Beckenbauer hat Fußball gespielt.* (2) *Martin ist eingeschlafen.* (Rödel 2007: 58). Welches dieser Hilfsverben verwendet wird, hängt dabei vor allem von der Verbart ab. Leiss unterscheidet zwischen dem *haben* + Partizip-Perfekt, welches mit transitiven Verben gebildet wird, und dem *sein* + Partizip-Perfekt, welches mit intransitiven Verben konstruiert wird (Leiss 1992: 272). Zu den transitiven Verben gehören beispielsweise *machen*, *bauen*, *beobachten*, *sehen*, *lieben*, *lesen*, *verschenken*, *suchen* etc., wohingegen Verben wie *aufstehen*, *fahren*, *fallen*, *fliegen*, *reisen*, *begegnen* etc. als intransitive Verben kategorisiert werden. Allerdings gibt es von vielen Verben sowohl eine transitive als auch eine intransitive Form, die sich lexikalisch bzw. bei der Flexion unterscheidet, wie z.B. in *Die Suppe kocht.* / *Ich koche die Suppe.* (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 59f.). Neben dem Kriterium Transitivität

⁵ „Kompositionalitätsprinzip [Auch Fregesches Prinzip der Bedeutung, Funktionalitätsprinzip, Kompositionalitätsprinzip]. Ein meist G. Frege (1848-1925) zugeschriebenes Prinzip, dem zufolge die Bedeutung eines komplexen Ausdrucks eine Funktion der Bedeutung seiner Teile und der Art ihrer syntaktischen Kombination ist.“ (Bußmann 2008: 36)

wird die Wahl des Hilfsverbs auch durch dialektale Unterschiede bestimmt: *Er hat auf dem Stuhl gesessen/ Er ist auf dem Stuhl gesessen*. Darüber hinaus merkt Rödel an, dass „für viele Verben, die ihr Perfekt mit *haben* bilden, eine dem *sein*-Perfekt analoge Konstruktion aus *sein* + Partizip II [existiert]“, die in den Grammatiken als Zustandspassiv⁶ kategorisiert wird, was zur Diskussionen bezüglich des Status dieser Konstruktionen geführt hat (Rödel 2007: 58). Das liegt daran, dass die Kombination aus intransitiven Vollverben und Partizip II (z.B. *Er ist geflogen*.) traditionell als Tempus angesehen wird, wohingegen die Konstruktion mit transitiven Vollverben (z.B. *Das Haus ist gestrichen*.) dem Passiv zugeordnet wird (vgl. Duden 2005: 447f.). Zudem wird die Verbindung von einem reflexiven Verb und dem Partizip II (z.B. *Er ist erkältet*.) von einigen Linguisten als „Zustandspassiv“ betitelt. In der deutschen Grammatikforschung gibt es verschiedene Ansätze zur Deutung der Konstruktion *sein* + Partizip, die sowohl als Kopula-Konstruktion bzw. Zustandspassiv als auch als *sein*-Perfekt bzw. Resultativum interpretiert wird. Teuber (2005) fasst diese Deutungsansätze in *Tabelle 1* zusammen:

Beispiel	Traditionelle Deutung	Leiss 1992	Rapp 1996	Teuber 2005
<i>Die Haare sind rot.</i>	Kopula-Konstruktion	Kopula-Konstruktion	Kopula-Konstruktion	Kopula-Konstruktion
<i>Die Haare sind gefärbt.</i>	Zustandspassiv	Resultativum		
<i>Die Haare sind gewachsen.</i>	<i>sein</i> -Perfekt		<i>sein</i> -Perfekt	

Tabelle 1: *sein* + Partizip II (Graphik nach Teuber 2005 zitiert in Rödel 2007: 74)

Aus *Tab. 1* geht deutlich hervor, dass sich Leiss (1992), Rapp (1996) und Teuber (2005) einig darüber sind, dass die Verbindung aus der Kopula *sein* und einem Adjektiv als Kopula-Konstruktion zu deuten ist, obwohl sich die Grenzziehung zwischen Adjektiv und Partizip und somit zwischen Passiv und Perfekt als schwierig erweist (vgl. Rödel 2007: 74). Leiss (1992) begründet dies dadurch, dass sich Partizipien terminativer Verben oftmals zu Adjektiven entwickeln. Davon ausgehend argumentiert Rödel, dass es nachvollziehbar erscheint, die „Verbindungen aus *sein* + Partizip II als Konstruktionen aus Kopula und adjektiviertem Partizip aufzufassen“ (Rödel 2007: 74). Im Gegensatz zu Teuber (2005), unterscheidet Rapp (1996) zwischen einer Kopula- und einer Perfekt-Konstruktion. Leiss begründet ihre Unterteilung in Kopula-Konstruktion und Resultativum⁷ nachvollziehbar mit

⁶ Der Begriff wurde von Helbig/Buscha (2001) benutzt.

⁷ „Kennzeichen dieses Resultativums ist es, daß es entweder aktivische oder passivische Bedeutung hat. Ein aktivisches Resultativum liegt immer dann vor, wenn das Partizip II eines intransitiven Verbs vorliegt (P.P.A.). Ein passivisches Resultativum liegt dann vor, wenn das Partizip II von transitiven Verben gebildet wird (P.P.P).“ (Leiss 1992: 164)

der Tatsache, dass die Kombination aus *sein* + Partizip II der resultativen Semantik zuzuordnen sei, welche sowohl das *sein*-Perfekt als auch das Zustandspassiv beeinflusst (Leiss 1992: 156f.).

2.3 Der Gebrauch des Perfekts

Das Ziel dieses Kapitels ist es, die Lesarten des Perfekts im Spanischen und Deutschen zu erläutern und zu vergleichen. Bei der Verwendung des Perfekts können in beiden Sprachen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede beobachtet werden. Dies lässt sich auf die temporalen, aspektuellen und modalen Bedeutungen der Perfekt-Konstruktionen zurückführen, welche im Anschluss in *Kapitel 3* näher untersucht werden.

2.3.1 Im Spanischen

Die *Real Academia Española* (RAE) definiert das *PPC* als “Tiempo que denota una acción o un estado de cosas anteriores al momento en que se habla, vinculado con el presente” (2012). Das *PPC* ist ein sehr komplexes Phänomen, welches im hispanischen Sprachraum zahlreiche Lesarten erlaubt und unterschiedliche Werte annehmen kann, wie z. B. einen resultativen, erfahrungsbasierten, narrativen, evidentiellen, andauernden bzw. einen der unmittelbaren Vergangenheit. Davon ausgehend stellt die RAE die zehn bedeutendsten Lesarten des *PPC* in Bezug auf das geographische Gebiet heraus, welche in der *Tabelle 2* dargestellt sind:

Varietät des Perfekts	Beispiel	Geographisches Gebiet	Kommentare
erfahrungsbasiert (experencial)	<i>Ha viajado muchas veces a Europa.</i>	Allen	Die Aktion kann einmal bzw. mehrfach in einer Zeitspanne oder im Leben einer Person geschehen.
andauernd (continuo)	<i>He vivido aquí treinta años (en el sentido sigo viviendo aquí).</i>	Im europäischen Spanisch und der Andenregion	Die beschriebene Situation bleibt offen und kann nach dem Sprechmoment weiter andauern.
andauernd mit Verneinung und punktuellm Prädikat (continuo con ‘negación + predicado puntual’)	<i>Luisa no ha llegado. Esperémosla.</i>	Allen, jedoch ist die Interpretation der offenen Aktion im lateinamerikanischen Spanisch stärker markiert	Die beschriebene Situation schließt sich nicht im Sprechmoment.
jüngste Ereignisse bzgl. des ‘heutigen Tages’ (hechos recientes limitados al día de hoy)	<i>Luisa ha llegado hace un rato.</i>	In vielen Gebieten Spaniens, Peru, Bolivien, Paraguay, im Nordosten Argentinien, Zentralamerika	Die Situation des Sprechmoments findet zu einem Zeitpunkt vor dem Sprechmoment statt, jedoch innerhalb eines Tages.
Ereignisse, die als aktuell dargestellt werden (hechos presentados como actuales)	<i>Luisa me ha regalado este vestido.</i>	In vielen Gebieten Spaniens, Peru, Bolivien, Paraguay, im Nordosten Argentinien, Zentralamerika	Der Sprecher versteht das Ereignis als ein ausgedehntes Präsens.

evidentiell- narrativ (evidencial narrativo)	<i>Se prepararon a disparar y en ese momento han arreciado los gritos.</i>	In Teilen Zentralamerikas und der Andenregion	Das Perfekt nähert die geschehenen Ereignisse an die Perspektive des Hörers oder Lesers an.
evidentiell- resultativ (evidencial resultativo)	<i>¡Cómo han subido los precios!</i>	Allen	Die Interpretationen des resultierenden Zustands werden gleichzeitig mit der Neuigkeit oder Überraschung bekannt gegeben.
evidentiell, nicht resultativ (evidencial no resultativo)	<i>Ha sido caro (tras conocer el precio de una mercancía).</i>	In Teilen der Andenregion	Weist weder auf ein vergangenes Ereignis noch auf einen Zustandswechsel hin. Die Neuigkeit oder Überraschung wird hervorgehoben, bevor sie vollständig bekannt gegeben wird.
zukünftige Ereignisse (hechos futuros)	<i>Mañana ha sido día feriado.</i>	Ecuador	Um Bezug auf zukünftige Ereignisse zu nehmen, von denen der Sprecher in der Gegenwart erfährt.
perfektiv oder aoristisch (perfectivo o de aoristo ⁸)	<i>Luisa ha llegado a esta ciudad hace tres años.</i>	In Bolivien, an der peruanischen Küste, in Paraguay, im Nordosten Argentinien	Mit Zeitangaben der Vergangenheit gebraucht

Tabelle 2: Der Gebrauch des Pretérito Perfecto Compuesto (RAE 2009: 1735f.)

Das *perfecto de experiencia* wird benutzt, um Ereignisse zu beschreiben, die mehrfach in einem bestimmten Zeitraum stattgefunden haben bzw. noch nie erlebt wurden, wie z. B. *Arturo ha estado tres veces en Santiago en el último año..* Wird der Zeitraum jedoch nicht spezifiziert, lässt es sich auch als ‘subjektive Bewertung‘ deuten, die in Verbindung mit dem Leben oder der Existenz steht, z. B. *Su mamá y sus hermanos han muerto.* (vgl. RAE 2009: 1725). Das *perfecto continuo* wird hauptsächlich in Verbindung mit atelischen (durativ) Verben verwendet und beschreibt die Dauer eines Vorgangs, der in der Gegenwart weiterhin andauert, z. B. *Con estas palabras el presidente de la Generalitat, Jordi Pujol, clausuraba ayer en el hotel Juan Carlos I los seminarios que durante tres días han reunido en la capital catalana a más de mil agentes [...] (vgl. RAE 2009: 1726; CREA, La Vanguardia 02/12/1995).* In Verbindung mit einer Negation, lässt sich das ‘andauernde Perfekt‘ auch mit telischen (terminativen) Prädikaten bilden, welches die RAE als *perfecto continuo con negación* bezeichnet. Das Beispiel *Maite no ha llegado. Comencemos la clase.* impliziert, dass Maite zwar noch nicht gekommen ist, aber dennoch die Möglichkeit besteht, dass sie später zum Unterricht erscheint (vgl. RAE 2009: 1727). Mit dem Beispiel *La he visto hace un momento* erklärt die RAE (2009: 1729) den Gebrauch des PPC im Spanischen hinsichtlich *hechos recientes* und der unmittelbaren Vergangenheit, welcher sich hauptsächlich auf Regionen der iberischen Halbinsel bezieht:

⁸ “Frente a otros autores, distinguimos aquí entre “perfectivo” y “aoristo” como aspectos gramaticales aplicables al AP [ante-presente]. El primer término tiene que ver con la conclusión del evento en el momento del habla; el segundo se aplica a los primeros cuando, además, se localizan en un momento temporal desvinculado del presente.” (Azpiazu 2014: 17)

Este uso de HE CANTADO corresponde a acciones enmarcadas en un ámbito temporal que comprende también el momento del habla, por lo que ha sido denominado a veces PRETÉRITO PERFECTO DE SUCEOS RECIENTES, y también DE PASADO INMEDIATO. La distancia temporal que permite caracterizar el punto temporal del que se habla es, sin embargo, variable. El factor decisivo en este uso es que el período temporal al que corresponde la situación mencionada no haya terminado en el momento del habla (el día de hoy, la semana, el mes, o el año actuales, etc.) (RAE 2009: 1729).

Das entscheidende Klassifikationskriterium ist hierbei die Tatsache, dass das *PPC* verwendet wird, um sich auf eine zeitliche Periode zu beziehen, die im Sprechmoment noch nicht abgeschlossen ist. Laut der RAE klassifizieren einige Grammatiken die Verwendung des *PPC* auch als ‘hodierno‘ oder ‘hodiernsal‘, ein Begriff der ursprünglich von dem lateinischen Terminus *hodiernus* ‘heute‘ abgeleitet wurde (vgl. RAE 2009: 1730). Trotz der temporalen Markierung durch das Adverb *mañana* ziehen einige Sprecher des europäischen Spanisch eine Grenze zwischen den Äußerungen (1) *Se ha levantado a las cinco de la mañana* und (2) *Se levantó a las cinco de la mañana*. Der Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass (1) auf den heutigen Tag verweist und sich daher innerhalb der Gegenwart befindet, während (2) impliziert, dass der Sprecher sich wieder hingelegt hat (vgl. RAE 2009: 1730). Das Perfekt jüngster Ereignisse kann auch einen *narrativen* Wert annehmen, da durch dessen Verwendung eine größere Nähe zwischen den Ereignissen und dem Sprechmoment hergestellt wird, wodurch den Beschreibungen mehr Lebendigkeit attribuiert wird (vgl. RAE 2009: 1731), wie z. B. *Te mueres...has muerto...moriré* (Fuentes, *La muerte de Artemio Cruz*). Zudem kann das *PPC* eine *evidentiell-narrative* Bedeutung haben. Das ist ein Phänomen, was sich besonders in Preetexten beobachten lässt und dazu dient, dem Leser die Ereignisse näher zu bringen, z. B. *Entonces, ha colocado 100 profesores en colegios, es el caso de Huaycán o la comunidad de Jicamarca* (Expreso [Perú] 01/10/1990) (vgl. RAE 2009: 1732). Als *perfecto resultativo* bezeichnet man das Perfekt, welches einen resultierenden Zustand hervorruft, der sich als aktuell betrachten lässt. Beispielsweise impliziert der Satz *El niño ha roto el jarrón.*, dass die Vase noch immer kaputt ist (*El jarrón está roto.*) (vgl. RAE 2009: 1733). Das *perfecto evidencial resultativo* tritt vor allem dann auf, wenn ein Sprecher Erstaunen über einen kürzlich wahrgenommenen resultierenden Zustand (z. B. Neuigkeit) äußert, für die er Evidenz hat z. B. *¡Cómo han subido los precios!* (vgl. RAE 2009: 1736). Daneben existiert auch eine *evidentiell-nicht resultative* Lesart, welche darauf hinweist, dass der Sprecher eine Information erhält, die ihm in erster Linie neu bzw. überraschend erscheint, z. B. kann er bezugnehmend auf den Preis eines bestimmten Produkts mit *Ha sido caro.* reagieren (vgl. RAE 2009: 1735). Der Unterschied zur evidentiell-resultativen Lesart besteht hierbei darin, dass der Warenwert kein Ergebnis eines resultativen Ereignisses, sondern der

Fokus auf dem Bezug zur Informationsquelle liegt (vgl. RAE 2009: 1734). Zudem lässt das Perfekt auch eine modal-evidentielle Interpretation zu, um einen Bezug zu zukünftigen Ereignissen herzustellen. Die Äußerung *Mañana ha sido día feriado* vermittelt primär einen modal-evidentiellen Wert, da der Sprecher aufgrund der ihm zugrundeliegenden Information überraschenderweise feststellt, dass ‘morgen‘ (in der Zukunft) ein Feiertag ist (vgl. RAE 2009: 1735). Die *perfektive* oder *aoristische* Interpretation wurde in Bolivien und anderen lateinamerikanischen Regionen beobachtet, in denen *ha llegado* in Sätzen wie *Ha llegado hace dos meses* die Bedeutung von *llegó* annimmt (vgl. RAE 2009: 1722).

Anders als die RAE nähert sich Gutiérrez Araus dem spanischen Verbalsystem und zugleich den Lesarten und der Bedeutung des *PPC* an, indem sie eine Unterteilung der Vergangenheitstempora hinsichtlich ihrer Diskursperspektive, d. h., in eine ‘aktuelle’⁹ und eine ‘inaktuelle’¹⁰ Perspektive, vorschlägt (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 288). Die Form *he cantado* kommt sowohl im mündlichen als auch schriftlichen Spanisch in der nicht-erzählenden Rede vor und ist die einzige spanische Vergangenheitszeitform, die sich in eine ‘aktuelle’ Perspektive einbetten lässt (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 290f.). Von dieser Kategorisierung ausgehend leitet Gutiérrez Araus primäre und sekundäre Bedeutungen für das Perfekt ab. Laut Gutiérrez Araus (1998: 290f.) ist die primäre Diskursfunktion von *he cantado*, im Gegensatz zu den Tempora der inaktuellen Perspektive (*canté, cantaba, había cantado*), zu kommentieren und sich auf Ereignisse zu beziehen, bei denen der Äußerungszeitpunkt relevant ist. Daraus ergeben sich zwei Hauptfunktionen von *he cantado*, das (1) resultative Perfekt und (2) das Perfekt der unmittelbaren Vorzeitigkeit: antepresente (Vorgegenwart)¹¹ (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 294). Diese beiden Werte sind im Spanischen der iberischen Halbinsel wiederzufinden, wohingegen sich die Bedeutung des Perfekts in dem Großteil Lateinamerikas auf die resultative Funktion beschränkt (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 294). Die oben angeführten Werte lassen sich durch die folgenden Beispiele, die größtenteils aus Presstexten des *CREA* unter der Rubrik Politik, Wirtschaft, Handel und Finanzen entnommen wurden, belegen:

resultatives Perfekt:

- 1) Siempre *he pensado* que las personas que sonríen en demasía, lo que están haciendo es enseñar los dientes. (*CREA, La Vanguardia*, Política, 02/08/1995)

⁹ “Perspectiva actual o del discurso que está en coincidencia con el momento de la enunciación“: *he cantado*. (Gutiérrez Araus 1998: 288, 290)

¹⁰ “Perspectiva inactual o de la historia que no está en coincidencia con el momento de la enunciación“: *canté, cantaba, había cantado*. (Gutiérrez Araus 1998: 288, 290)

¹¹ 1. antepresente: m. *Gram.* En la terminología de A. Bello, pretérito perfecto compuesto. (RAE 2012)

- 2) El ex secretario y jefe de la Casa Real, Sabino Fernández Campo, manifiesta en una entrevista que nunca *ha visto* al rey don Juan Carlos "borbonear" a los políticos, ya que jamás se ha inmiscuido en política partidista. (CREA, *La Vanguardia*, Política, 25/01/1994)

Vorgegenwart:

- 3) -¿Qué *le ha pasado* a papá? Pero, ¿lo han matado?- (CREA, *El Mundo*, Política, 15/02/1996)
4) Esa es la teoría. ¿Está claro? ¿Lo *has entendido*? ¿Qué más? Sigue. Venga.- (CREA, *Oral, Bachillerato*, Madrid, 18/12/91)

Zudem betont Gutiérrez Araus, dass die Temporalität jeder Perfektfunktion durch unterschiedliche Operatoren (z. B. Temporaladverbien) markiert ist (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 294). Das bedeutet, dass beispielsweise das resultative Perfekt entweder direkt (*nunca, siempre*) oder indirekt (*en mi vida*) Bezug zum ‚jetzt‘ herstellt: *siempre* (bis jetzt) – *nunca* (bis jetzt). Dabei wird das ‚jetzt‘ als ein Vektor betrachtet, der Gleichzeitigkeit zur Gegenwart markiert, welchen das *pretérito perfecto simple (PPS)* nicht aufweist (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 294f.). Um dies zu veranschaulichen, lässt sich folgendes Beispiel gegenüberstellen: (1a) *Siempre has sido* miedoso (‘bis jetzt‘ → schließt ‘jetzt‘ mit ein); (1b) *Siempre fuiste* miedoso *de pequeño* ((1a) schließt nicht ein, dass die Person noch ängstlich ist) (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 295). Außerdem kommen dem resultativen Perfekt im iberischen und im lateinamerikanischen Spanisch unterschiedliche Werte zu, die durch die Textbeispiele von Gutiérrez Araus unterstrichen werden. Um den Bezug zur Gegenwart zu signalisieren, wird im lateinamerikanischen Spanisch in verneinten Sätzen (5b) das *PPC* dem *PPS* vorgezogen, während im iberischen Spanisch (siehe 7a,b,c) hinsichtlich dessen keine Unterscheidung getroffen wird, da das Perfekt dort auch die Vorgegenwart als Bedeutung hat (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 295):

- 5a) ¿*Vino* ya el maestro? 5b) El maestro *no ha venido*. (bis jetzt → Verneinung)
6a) ¿*Vino* ya el maestro? 6b) No, *no vino*. (definitiv)
7a) ¿*Ha venido* el maestro? 7b) *No ha venido*. 7c) Sí, *ha venido*.

Zudem wird die Vorgegenwart (antepresente) durch Temporalmarker ausgelöst, die auf eine ‚aktuelle‘ Perspektive Bezug nehmen, wie zum Beispiel durch *ahora, hoy, este mes* etc. (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 295). In bestimmten kommunikativen Kontexten werden jedoch die primären Diskursfunktionen verschoben und mit sekundären Bedeutungen belegt. Diese Verschiebung entsteht hauptsächlich im mündlichen Sprachgebrauch, der durch Mimik, Gestik, Sprachumfeld etc. beeinflusst wird, während in der Schriftsprache mehr Distanz gewahrt wird (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 300f.). In einigen Erzählungen wird das Perfekt auch bewusst vom Autor als stilistisches Mittel gewählt, um Nähe zum Äußerungsmoment

herzustellen und eine verbale Dynamik zu schaffen, wie sich am Textausschnitt von *La ruta de D. Quijote*¹² zeigen lässt (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 302):

8) En la puerta de mi modesto mechinal, allá en Madrid, *han resonado* esta mañana unos directos golpecitos; me *he levantado* súbitamente; *he abierto* el balcón; aún el cielo estaba negro y las estrellas titilaban sobre la ciudad dormida. Yo me *he vestido* (*Tiempo y paisaje de España* 1969: 338f.)

In einigen Fällen kann das *PPC* auch in Kombination mit dem Präsens die Funktion eines Erzähltempus übernehmen, wie beispielsweise in Abilio Esteve's Roman *Tuyo es el reino*:

9) Rolo se oculta. Cierra un tanto la puerta y observa por la hendija del lado de las bisagras. [...] Ahora parece que *ha decidido* marcharse. [...] El tío Rolo (que tiene miedo y, por lo mismo, cierta alegría) *ha seguido* el camino de piedras hasta la altura del pobre y angustioso Laoconte ahogado con sus hijos por las serpientes de Palas (Esteve 1997: 44-45).

Abschließend zeigt Gutiérrez Araus, welcher Zusammenhang zwischen dem Verbalsystem und dem Diskurs der Vergangenheitstempora des Indikativs besteht und belegt, dass die Verbalkategorien aufgrund ihres deiktischen Charakters direkt mit der grammatischen Kategorie Tempus in Verbindung stehen (vgl. Gutiérrez Araus 1998 302).

2.3.2 Im Deutschen

Das deutsche Perfekt ist ein überaus komplexes Phänomen, dessen Semantik von renommierten Linguisten wie Latzel (1977), Ehrich/Vater (1989), Thierhoff (1992), Leiss (1992), Musan (2002), Rödel (2006) untersucht worden ist und folgende Fragen aufgeworfen hat:

- 1.) *Wie können die zahlreichen Lesarten der Perfekt-Konstruktion erklärt werden?*
- 2.) *In welcher Beziehung stehen das Perfekt und das Präteritum zueinander und warum können sie in bestimmten Kontexten ersetzt werden?*
- 3.) *Ist das Perfekt ein Tempus oder ein Aspekt, eine Kombination aus beiden oder lässt es mehrere Lesarten zu?*

In diesem Kapitel sollen die ersten beiden Fragen beantwortet werden, wohingegen die Dritte in Kapitel 3.2.1 genauer untersucht wird. Die zahlreichen Lesarten¹³ bzw. 'Effekte'¹⁴ der Perfekt-Konstruktion lassen sich mithilfe der Semantik des Perfekts erklären. Musan (2002) ist zu dem Ergebnis gekommen, dass die Perfekt-Konstruktion eine kompositionelle Semantik besitzt, welche sich in die folgenden drei Komponenten unterteilen lässt:

the tense, which locates the time with respect to the time of utterance; the aspect, which locates the situation time with respect to the tense time; and the denotation of the past participle morpheme combined with the auxiliary (Musan 2002: 60).

¹² In *Tiempo y paisaje de España* (1969). Madrid. Ediciones de Cultura Hispánica, 338-339.

¹³ Lesart: „Interpretation einer einfachen oder zusammengesetzten Tempusform im Kontext, die auf der Summe ihrer Bedeutungseffekte beruht.“ (Schumacher 2005: 131)

¹⁴ Dieser Begriff wird von Musan (2002: 63) verwendet.

Daraus lässt sich ableiten, dass jede Perfektkonstruktion eine Komponente der Nachphase und ein Tempus, welche die Nachphase lokalisiert, beinhaltet. Die Komponente der Nachphase wurde aus historischer Sicht durch das Partizipiomorphem ausgedrückt und wird aus synchronischer Sicht durch die Kombination von Partizipiomorphem und Auxiliar realisiert (vgl. Musan 2002: 61). Basierend auf Musans Annahme, die in dieser Arbeit vertreten wird, ergeben sich in Kombination mit Temporaladverbialen und pragmatischen Faktoren (z. B. konversationelle Implikaturen, subjektive Sprechereinstellungen etc.) die folgenden Lesarten für die Perfekt-Konstruktion. Diese lassen sich hauptsächlich auf die Bedeutungskomponenten ‘Austauschbarkeit mit dem Präteritum‘ ‘Abgeschlossenheit‘, ‘Gegenwartsrelevanz‘ und ‘Indefinitheit‘ zurückführen:

Gebrauchsvarianten	Beispiel	Erklärung
Perfekt als Präteritumsersatz	(1a) <i>Lola <u>ist gerannt</u>.</i> (1b) <i>Lola <u>rannte</u></i>	Die Beispiele (1a) und (1b) beziehen sich temporal auf ein vergangenes Ereignis und drücken Vorzeitigkeit aus, wobei die Ereigniszeit (E) vor der Sprechzeit (S) situiert wird und es zu keiner Bedeutungsänderung kommt (vgl. Musan 2002: 88f). Da (1a) eine nicht-resultative Perfekt-Konstruktion ist, lässt sie sich mit dem Präteritum (1b) austauschen.
resultativ	<i>Hans <u>hat schon gegessen</u>.</i>	Das Beispiel bezieht sich auf ein Ereignis, was in der Vergangenheit stattgefunden hat und als abgeschlossen bzw. in seinem Resultat fortwirkend betrachtet wird (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 101; Comrie 1976: 56; Wunderlich 1970: 142).
punktueller Ereignisse	<i>Hans <u>hat eine Maus im Kühlschranks entdeckt</u>.</i>	Es findet ein sehr kurzes Ereignis in einem Vergangenheitskontext statt, wobei die Situation in der Vergangenheit liegt und zum Äußerungszeitpunkt schon vorbei ist (vgl. Musan 2002: 90f.).
unspezifische Gegenwartsrelevanz	<i>Letzte Woche Mittwoch <u>sind die besetzten Häuser geräumt wurden</u>.</i>	Das Ereignis hat in der Vergangenheit stattgefunden und ist gegenwärtig relevant, d.h. die Häuser sind weiterhin geräumt (vgl. Musan 2002: 65).
Gegenwartsrelevanz – Ursache und andauerndes Resultat	<i>Nach dem zweiten Weltkrieg <u>ist Kleve immer mehr zu einer Klinkerstadt geworden</u>.</i>	Das Ereignis hat in der Vergangenheit stattgefunden und das Resultat ist fortwährend, d.h. Kleve ist bis heute eine Klinkerstadt (vgl. Musan 2002: 95).
Phasen-zu Individuenprädikat-Wechsel	<i>Hans <u>hat gehustet</u>.</i> <i>*Mozart hat gehustet.</i>	Das Verb <i>husten</i> beinhaltet von seiner Semantik eine Lebenszeit-Annahme (vgl. Musan 2002: 66).
Gegenwartsrelevanz und Lebenszeit	<i>Einstein <u>hat Princetown besucht</u>.</i>	Es wird angenommen, dass Einstein, obwohl er bereits Tod ist, zu Lebzeiten die Stadt Princetown bereist hat (vgl. Musan 2002: 66).
generelle Aussage	<i>Ein Unglück <u>ist schnell geschehen</u>.</i>	Die Aussage ist allgemein gültig und bezieht sich auf eine unbestimmte Zeit (vgl. Wunderlich 1970: 118).
futurisches Perfekt	<i>Morgen um 10 Uhr hat Peter geschlafen.</i>	Mithilfe von Temporaladverbien bzw. im zukunftsbezogenen Kontext kann das Perfekt auf zukünftige Ereignisse verweisen (vgl. Musan 2002: 93; Wunderlich 1970: 141).

indefinite Lesart des Perfekts bzw. erfahrungsbasiert	<i>Martin hat Regenwürmer gegessen.</i>	Es gibt eine unbestimmte Zeit in der Vergangenheit, in der das Ereignis mindestens einmal geschehen ist und impliziert, dass der Situationszeitrahmen ein sehr großes Zeitintervall als Wert hat (Musan 2002: 94f.). Comrie (1976:58) bezeichnet dies auch als „experientiell“ Perfekt.
‘hot-news‘ - Perfekt	<i>Die Queen ist in Hamburg eingelaufen.</i>	Ist ein Sonderfall des perfektivischen Perfekts, welcher Gegenwartsrelevanz hat und impliziert, dass die Perfektform im enthaltenen Satz, eine neue Information für den Rezipienten darstellt. Dieses wird oftmals in Presstexten bzw. Titeln verwendet, um die Relevanz eines Ereignisses hervorzuheben (vgl. Thieroff 1992: 182 f.).
evidentiell-resultativ	<i>Sie scheint ihre Arbeit abgegeben zu haben.</i>	Resultative Perfekt-Konstruktionen in Verbindung mit dem Modalitätsverb ‘scheinen‘ bzw. den Modalverben ‘sollen‘, ‘müssen‘ etc. lassen modal-evidentielle Lesarten zu (vgl. Diewald 2011: 249f.).
narrativ	<i>Zuerst habe ich nur ihre Frisur gesehen [...] Und ich hab sie riechen können, so der Großvater, ich hab die Vögel in ihrer Frisur zwitschern gehört[...] (Präauer, T. Der Herrscher von Übersee, 2012:14)</i>	Basierend auf der Einteilung des ‘mündlichen Erzählens‘ von Hartweg (1975) wird das Perfekt hier als Erzähltempus zur Wiedergabe eines Erlebnisses, welches endogen (selbst, von innen) wahrgenommen wurde (vgl. Latzel 1977: 106). Diese Merkmale des mündlichen Erzählens lassen sich auch im vorliegenden literarischen Textbeispiel wiederfinden. Den narrativen Gebrauch des Perfekts führt auch Wunderlich (1970: 119) an.

Tabelle 3: Der Gebrauch des Perfekts im Deutschen

Vergleicht man nun die Lesarten des spanischen Perfekts mit denen der deutschen Perfekt-Konstruktion kommt man zu folgenden Erkenntnissen, wobei die Dritte in *Kapitel 4* diskutiert wird:

- (1) Sowohl das spanische als auch das deutsche Perfekt können resultative, unmittelbar vergangene, erfahrungsbasierte, narrative, indefinierte, futurische und evidentielle Bedeutung annehmen.
- (2) Die Austauschbarkeit des deutschen Perfekts mit dem Präteritum in bestimmten Kontexten kann im Spanischen derart nicht beobachtet werden.
- (3) Das Perfekt kann im Spanischen und Deutschen evidentielle Werte annehmen, diese werden jedoch teilweise durch unterschiedliche Perfekt-Konstruktionen ausgedrückt.

Bei einem kontrastiven Vergleich wird besonders die Austauschbarkeit des deutschen Perfekts mit dem Präteritum sichtbar. Doch wie lässt sich diese Austauschbarkeit erklären? Diesbezüglich stellte Admoni fest, dass „die temporale Bedeutung des Perfekts und die des Präteritums im Wesentlichen synonym [sind]“ (Admoni 1982: 191). Aus aspektueller Sicht, welche durch die Verbklasse beeinflusst wird, ist das Perfekt laut Wunderlich jedoch zweideutig, da es entweder eine Alternative des Präteritums sein kann oder nicht (vgl. Wunderlich 1970: 144). So lassen sich „Präs, Prät, Fut I und Perf als imperfektive, Plqu, Fut

II und Perf als perfektive Tempora zusammenfassen“ (Wunderlich 1970: 92). Daraus lässt sich ableiten, dass Präteritum und Perfekt dann austauschbar sind, wenn ein nicht-perfektisches Perfekt vorliegt¹⁵ (vgl. Thieroff 1992: 172). Auch Leiss weist daraufhin, dass „das Perfekt dem Präteritum in seiner Funktion als Vergangenheitstempus [in der gesprochenen Sprache] zunehmend Konkurrenz“ macht, was in anderen Sprachen, wie z. B. im Englischen¹⁶ oder Spanischen, in denen die resultative Bedeutungskomponente beibehalten wird, nicht beobachtet werden kann (Leiss 1992: 271). Dieser Rückgang findet zudem in Abhängigkeit von dem Sprachgebiet¹⁷, der Verbart sowie der Aktionsart des Verbs statt und äußert sich in unterschiedlichem Maße im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch. Die Untersuchungen von Latzel (1977: 82), Siegbert (1984: 97) und Hentschel/Weydt (1994: 101) zeigen, dass im Deutschen die *Verbart* Einfluss auf den Tempusgebrauch hat. Latzel übernimmt dabei die Einteilung von Weilert (1969) in Vollverben¹⁸ (z. B. *essen, rennen, laufen, springen, fangen*), Kopulaverben (z. B. *sein, scheinen, heißen, bleiben, werden*) und Modalverben (z.B. *können, dürfen, müssen, sollen*) (vgl. Latzel 1977: 82). In monologischen und dialogischen Texten aus dem Corpus Latzels lässt sich feststellen, dass Kopula- und Modalverben sowohl in monologischen Texten (3,34%; 0,69%) als auch in dialogischen Texten (1,90%; 0,38%) kaum im Perfekt auftreten. Vollverben, hingegen, stehen in beiden Textsorten sehr häufig im Perfekt (95,97%; 97,72%) (*siehe Tab. 8, 9* Latzel 1977: 83). Nach Angaben Hauser-Suidas/Hoppe-Beugels (1972) treten die folgenden acht Zeitadverbiale am häufigsten in Romandialogen im Zusammenhang mit dem Tempus Perfekt auf: *schon, nie, dann, gestern, jetzt/nun, damals, immer, einmal* (zitiert in Latzel 1977: 97). Da sich die Verwendung der Vergangenheitstempora, speziell die Tempora Perfekt und Präteritum, zwischen schriftlichem und mündlichem Erzählen, Berichten, Protokollieren, Beschreiben und Schildern deutlich unterscheiden, werden diese im Folgenden gegenübergestellt. Laut Latzel verwendet ein deutscher Schreiber zur schriftlichen Wiedergabe von Vergangenen „in Sequenz“ „überwiegend Präteritum, seltener Präsens und ganz selten Perfekt – oder auch passagenweise Plusquamperfekt (Latzel 1977: 99). Diese Aussage lässt sich anhand von Ergebnissen aus dem Corpus von Lindgren belegen, welcher

¹⁵ Für eine genauere Erläuterung der temporalen und aspektuellen Bedeutung des deutschen Perfekts siehe *Kapitel 3.2.1*

¹⁶ „The present perfective differs from the simple past from relating a past event/state to a present time orientation. Thus in situations (which are not unusual) where either the present perfective or the simple past can be appropriately used, it is generally felt that they are not interchangeable, but that the present perfective relates the action more directly to the present time.“ (Quirk et al. 1985: 192)

¹⁷ Im deutschen Sprachgebiet sind die Verhältnisse nicht einheitlich geregelt: Im süddeutschen Raum, südlich der sogenannten „**Präteritumslinie**“ (oder „Präteritalgrenze“), die südlich von Frankfurt in west-östlicher Richtung verläuft, kennt man das Präteritum mit Ausnahme der Form *war* in den Dialekten gar nicht.“ (Hentschel/Weydt 1994. 100f.)

¹⁸ „Als „Vollverben“ werden sie deshalb bezeichnet, weil sie die Funktionen eines Verbs sozusagen „voll und ganz“ wahrnehmen können: sie bilden das Prädikat eines Satzes.“ (Hentschel/Weydt 2013: 61)

Erzählwerke von Storm bis Thomas Mann beinhaltet und die Tempusverteilung Präteritum (87,35 %), Plusquamperfekt (8,77 %), Präsens (3,60 %), und Perfekt (0,28%) aufweist (*siehe Tab. 10*, Latzel 1977: 99). Diese prozentuale Verteilung lässt sich mit der Tempusverteilung in den Erzähltexten des Mannheimer Corpus aus der Zeit von Thomas Mann bis Günther Grass gegenüberstellen: Präteritum mit 94,52 % und Perfekt mit 5,48 % (*siehe Tab. 11*, Latzel 1977: 100). Beim Vergleich der Resultate der beiden Corpora lässt sich feststellen, dass der Perfektanteil im Mannheimer Corpus relativ hoch ist, was durch die Auswahl der Erzählungen bedingt ist. Zum Beispiel besteht das Werk „Tempelchen“ von Bergengrün größtenteils aus einer Binnenerzählung, die mit einer mündlichen Erzählung vergleichbar ist (vgl. Latzel 197: 100). Obwohl das Präteritum dem Perfekt eindeutig bei der Wiedergabe von Vergangenenem „in Sequenz“ vorgezogen wird, lässt sich das Perfekt auch als „Sequenz“ Tempus für Vergangenes verwenden (vgl. Latzel 197: 100). Diese Tatsache lässt sich auf den oberdeutschen Präteritumsschwund zurückführen, der dadurch begünstigt wird, dass das Perfekt Funktionen des Präteritums übernimmt (vgl. Latzel 197: 101). Der Anteil des Perfektgebrauchs liegt bei der mündlichen Wiedergabe von Vergangenenem „in Sequenz“ deutlich höher als bei der schriftlichen, was sich durch die Aufnahmen von Latzel und die des Freiburger Corpus bestätigen lässt: *Aufnahmen IV* Präteritum (58,06%), Perfekt (41,93%); *Aufnahmen I Freiburger Corpus* Präteritum (69,52%), Perfekt (30,48%); (*siehe Tab. 12, 13*, Latzel 1977: 103f.). Bei der Wiedergabe von Vergangenenem „außer Sequenz“ in monologischen Texten (Predigt, Vortrag, etc.) fällt letztendlich auf, dass das Perfekt gegenüber dem Präteritum bevorzugt verwendet wird: Präteritum (39, 31%), Perfekt (60,69%) (*siehe Tab. 14*, Latzel 197: 113).

3. Der Gebrauch des Perfekts in Bezug auf Temporalität, Aspektualität und Modalität

Das Perfekt ist ein zusammengesetztes Vergangenheitstempus, welches sowohl in der deutschen als auch in der spanischen Sprache, temporale, aspektuelle und modale Bedeutungen besitzt. Ausgehend von den grammatischen Kategorien Tempus und Modus gelangt man zu den funktionalen Kategorien Temporalität und Modalität, wobei die grammatischen Kategorien den Kern der jeweils korrespondierenden funktionalen Kategorie bilden (vgl. Haßler 2012: 5). Diese Übereinstimmung trifft jedoch nicht für die Kategorie Aspektualität in den romanischen Sprachen (vgl. Haßler 2012: 5) und in der deutschen Sprache zu, da kein grammatischer Kern existiert. Folglich lässt sich Aspektualität in diesen Sprachen durch andere Mittel (z. B. lexikalische, syntaktische etc.) ausdrücken.

In diesem Abschnitt werden die funktional-semantischen Kategorien Temporalität, Aspektualität und Modalität und deren Ausdrucksmittel im Spanischen und Deutschen betrachtet. Anschließend werden die Besonderheiten des Perfekts in Bezug auf diese Kategorien in der jeweiligen Sprache herausgestellt.

Tempus ist eine deiktische, grammatische Kategorie, die die zeitliche Relation zwischen Sprechakt und dem durch die Aussage bezeichneten Sachverhalt oder Ereignis kennzeichnet und den Kern der Temporalität bildet (vgl. Gutiérrez Araus 1998: 281). Temporalität ist eine funktional-semantische Kategorie, welche ein außersprachliches System von Zeitkonzepten darstellt und alle Mittel der Sprache umfasst, mit deren Hilfe, die Beziehung eines Sachverhalts zu der Zeit kodiert werden kann (vgl. Schlobinski 2012: 21). Rojo (1974: 70) hebt den Stellenwert von Temporalität hervor, indem er argumentiert, dass sich durch diese die Funktionsweise der Tempora einschließlich der verbalen Paradigmen erklären lässt.¹⁹ Da in der spanischen Sprache der Begriff 'tiempo', anders als im Deutschen, wo zwischen Zeit/Tempus und Zeitformen/Tempora unterschieden wird, mehrdeutig ist, schlägt Beneviste (1966) eine Unterteilung in 'tiempo físico'²⁰, 'tiempo cronológico'²¹ und 'tiempo lingüístico'²² vor. Im Spanischen existieren zehn Tempora, von denen fünf Vergangenheitstempora sind, während das Deutsche lediglich sechs Tempora besitzt, von denen drei Vergangenheitstempora sind (vgl. RAE 2009: 1980; Hentschel/Weydt 1994: 87). Grammatische Tempora lassen sich als sprachliche Verarbeitungen von realen Zeitverhältnissen beschreiben. Darüber hinaus lassen sich die Tempora in synthetische²³ und analytische²⁴ Formen unterteilen. In beiden Sprachen handelt es sich bei dem Perfekt um ein analytisches Tempus. Neben dem Tempusystem dienen zahlreiche Mittel zum Ausdruck von Zeitlichkeit. Dazu gehören unter anderem Temporaladverbien (span. *ayer, hoy, mañana*; dt. *gestern, heute, morgen*), Präpositionen (dt. *um, seit*) und Konjunktionen (span. *mientras, después*; dt. *während, nachdem*) (vgl. Schlobinski 2012: 21). Während Temporalität ein außersprachliches System von Zeitkonzepten darstellt, bezieht sich Aspektualität auf den

¹⁹ „[...] la temporalidad es una categoría plenamente vigente en el sistema verbal español y que mediante ella se puede explicar a la perfección el funcionamiento del conjunto de formas que integran los paradigmas verbales.“ (Rojo 1974: 70)

²⁰ Es un continuo uniforme, infinito y lineal, exterior al hombre (vgl. Rojo 1974: 71).

²¹ Es el tiempo de los acontecimientos que significa que los hechos se sitúan unos con respecto a los otros, de tal se pueden establecer relaciones de anterioridad, simultaneidad y posterioridad (vgl. Rojo 1974: 71f.).

²² Es el tiempo de la lengua. Cada acto lingüístico se convierte en su propio centro de referencia temporal -> tempora (vgl. Rojo 1974: 73).

²³ „Synthetisch (von griech. *synthesis*, Zusammensetzung) werden grammatische Verfahren genannt, bei denen in einem Wort zugleich sowohl dessen Inhalt als auch seine grammatischen Bestimmungen ausgedrückt werden. Dies kann entweder durch Veränderungen im Wortinneren (-> Ablaut oder -> Umlaut) oder durch Voranstellen oder Anhängen von grammatischen Endungen geschehen.“ (Hentschel/Weydt 1994: 88)

²⁴ „Analytisch (von griech. *analysis* ‚Auflösung‘) sind dagegen diejenigen Formen, bei denen die Wortbedeutung und der Ausdruck grammatischer Bestimmungen auf verschiedene Wörter verteilt sind.“ (Hentschel/Weydt 1994: 88)

internen Verlauf einer Handlung. Der Begriff Aspektualität wurde von Bondarko eingeführt, der diesen für das Russische laut Schwall wie folgt charakterisiert:

BONDARKO definiert Aspektualität als eine semantisch-funktionelle Kategorie, die all die verschiedenen Mittel umfaßt, die im weiten Sinne dem Ausdruck des Charakters des Verlaufs der Handlung (vyrazenie charaktera protekanija dejstvija) dienen (Bondarko 1967: 50 zitiert in Schwall 1991: 100)

Nach De Miguel ist Aspektualität “[...] la noción que informa sobre cómo se desarrolla y contribuye en el tiempo un evento” (De Miguel 1999: 2009). Somit lässt sich Aspektualität als eine funktional-semantische Kategorie betrachten, die einen Prozess oder Zustand als Ganzes betrachtet und zeitlich situiert. Im Gegensatz zur Temporalität, ist sie nicht deiktisch, da sie die interne zeitliche Struktur eines Prädikats beschreibt, d. h. ob eine Aktion als beendet oder nicht-beendet angesehen werden kann. Aspektualität wird in den einzelnen Sprachen durch unterschiedliche sprachliche Konstituenten markiert, dazu gehören beispielweise der Verbalaspekt, die Aktionsarten, der Verbalcharakter, satzsyntaktische und textlinguistische Mittel sowie nicht-verbale lexikalische Mittel. Die wesentlichen aspektuellen Ausdrucksmittel im Spanischen illustriert De Miguel in Anlehnung an Máslov (1978: 21) folgendermaßen:

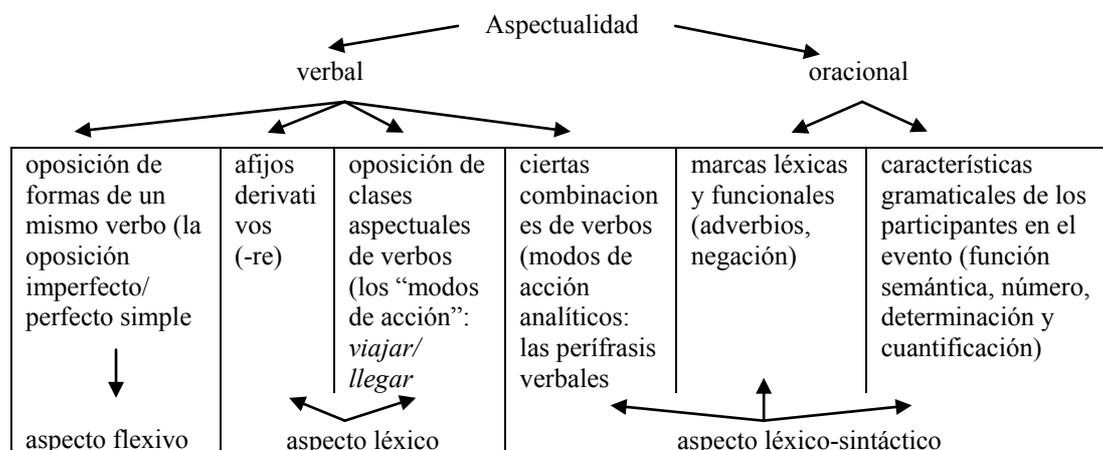


Abbildung 1: Äußerungen der Aspektualität im Spanischen (De Miguel 1999: 2009)

Dieses Schema korrespondiert größtenteils mit der Unterteilung der RAE in den morphologischen, lexikalischen und den syntaktischen bzw. periphrastischen Aspekt (vgl. RAE 2009: 1685). In Bezug auf den Aspekt betont Haßler, dass sich dieser als grammatische Kategorie für romanische Sprachen nur eingeschränkt betrachten lässt und begründet dies wie folgt:

Den Aspekt als grammatische Kategorie für die romanischen Sprachen zu betrachten ist nur mit Einschränkungen möglich, da im Verbalsystem keine Aspektkorrelation besteht, d.h. es gibt nicht jeweils zwei Verben, die sich als perfektiv und imperfektiv gegenüberstehen, wobei der perfektive Aspekt einer ganzheitlichen Darstellung entspricht, während der imperfektive Aspekt die Handlung **als solche** fokussiert und auch einen Innensicht erlaut (Haßler 2012: 3).

Im Spanischen lässt sich der grammatische Aspekt (imperfektiv/perfektiv) mithilfe der Vergangenheitstempora *pretérito perfecto simple* (canté) und *pretérito imperfecto* (cantaba) ausdrücken (vgl. RAE 2009: 1687f.; 1762). Laut Comrie zeichnet sich der imperfektive Aspekt durch „explicit reference to the internal temporal structure of a situation, viewing a situation from within” aus (Comrie 1976: 24). Der perfektive Aspekt hingegen „involves lack of explicit reference to the internal temporal constituency of a situation” (Comrie 1976: 21). In Anlehnung an Comrie (1976: 25) beschreibt Böhm die Aspektopposition im Spanischen wie folgt:

Beim Gebrauch des *pretérito perfecto simple* ‘cantó’ (perfektiver Aspekt) wird die Handlung in ihrer Gesamtheit und als abgeschlossen betrachtet. Mit dem *pretérito imperfecto* ‘cantaba’ (imperfektiver Aspekt) wird die Handlung in ihrem Verlauf betrachtet, ohne Anfang und Ende der Handlung zu berücksichtigen (Böhm 2013: 121).

Der lexikalische Aspekt (Aktionsarten, modo de acción) ist eine verbale Kategorie, die sich auf die aspektuelle Information der lexikalischen Einheiten bezieht, aus welchen die Prädikate gebildet werden, d.h. auf die inhärente lexikalisch-semantische Bedeutung des Verbs (De Miguel 1999: 2982). Folglich können Prädikate von ihrer Bedeutung einen durativen/ permanenten oder punktuell (*trabajar, vivir*)/ perfektiven (*llegar, arrancar*) Charakter aufweisen (vgl. RAE 2009: 1692). Sowohl im Spanischen als auch im Deutschen hat sich in den modernen Grammatiken die Klassifikation der Aktionsarten nach dem Modell von Vendler (1974) durchgesetzt (vgl. RAE 2009: 1694; Rödel 2007: 64):

Verbklasse	Erklärung	Eigenschaften			Beispiel
		Durativität ²⁵	Telizität ²⁶	Dynamizität ²⁷	
<i>activities</i> (Aktivitäten)	Aktivitäts-Prädikate bezeichnen ungerichtete Handlungen, die sich über längere Zeiträume erstrecken	+	-	+	span.: hablar, escribir, contar dt.: sprechen, schreiben, erzählen
<i>states</i> (Zustände)	Zustands-Prädikate bezeichnen Sachverhalte, die für längere Zeit bestehen	+	-	-	span.: querer, conocer dt.: lieben, wissen
<i>accomplishments</i> (Entwicklungen mit Resultat)	<i>accomplishment</i> -Prädikate besitzen einen Kulminationspunkt, sie sind resultativ	+	+	+	span.: construir una casa, leer un libro, escribir un libro dt.: ein Haus bauen,
<i>achievements</i> (punktuelle Ereignisse)	<i>achievement</i> -Prädikate zeichnen sich durch eine hinausgezögerte Entwicklung aus, welcher ein Kulminationspunkt folgt	-	+	+	span.: alcanzar, encontrar dt.: erreichen, finden

Tabelle 4: Klassifikation der Verbklassen nach Vendler (1974: 106)

²⁵ [...] durativity simply refers to the fact that the given situations lasts for a certain period of time (or at least, is conceived of as lasting for a certain period of time.” (Comrie 1976: 41)

²⁶ Telizität ist ein Merkmal, welches zur Klassifizierung von Verbbedeutungen dient (vgl. Thieroff 1992: 25). „[...] *telisch* referiert auf Prädikate, die einen natürlichen Endpunkt implizieren, im Gegensatz zu *atelisch*, die keinen natürlichen Endpunkt besitzen.“ (Krifka 1989: 236.)

²⁷ Vendler (1967: 99) grenzt dynamische Verben von Zustandsverben ab, indem er sie als Prozesse beschreibt, die aus verschiedenen Phasen bestehen und zeitlich nacheinander ablaufen: “this difference suggests that running, writing, and the like are processes going on in time, that is, roughly, that they consist of successive phases following one another in time.“

Aus dem Modell geht hervor, dass Vendler zwischen den vier Verbklassen *activities*, *states*, *accomplishments* und *achievements* unterscheidet, welche jeweils unterschiedliche Eigenschaften bezüglich Durativität, Telizität und Dynamizität besitzen. Der periphrastische bzw. syntaktische Aspekt umfasst, unter anderem, aspektuelle Verbalperiphrasen²⁸ und Adverbien, welche imperfektive und perfektive Eigenschaften besitzen können. Der imperfektive Aspekt wird durch Verbalperiphrasen, wie z. B. *estar* + Gerundium, *andar* + Gerundium, *seguir/continuar* + Gerundium, *llevar* + Gerundium, oder *ir* + Gerundium markiert, die den internen Verlauf eines Ereignisses darstellen. Perfektive Verbalperiphrasen sind dahingegen mit Aktionsbedeutungen verbunden, die den Anfang, die Unterbrechung bzw. das Ende eines Ereignisses kennzeichnen, wie z. B. ingressiv (*estar a punto de/ ir a* + Infinitiv), inchoativ (*ponerse a/empezar a* + Infinitiv), resultativ (*estar/llevar* + Partizip), iterativ/reiterativ (*volver a* + Infinitiv), terminativ (*dejar de/acabar de* + Infinitiv) (vgl. RAE 2009: 1685f). Anders als im Spanischen existiert im Deutschen die Aspektopposition perfektiv/imperfektiv nicht, die durch das *PPS* und *PI* ausgedrückt wird. Aspektuelle Bedeutungen manifestieren sich deshalb überwiegend durch lexikalische (z. B. Aktionsarten) und satzsyntaktische Mittel (z. B. Adverbien). Es gibt imperfektive, durative, und perfektive Verben, die einen Anfangs- bzw. Endpunkt beinhalten, welche nochmals in Subkategorien, wie inchoativ, ingressiv, egressiv, punktuell, faktitiv, privativ, iterativ, diminutiv und intensiv etc. eingeteilt werden (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 106). Die Bildung von Aktionsarten geschieht im Deutschen entweder durch „Präfigierung oder durch Erweiterung der Infinitivendung“ (Hentschel/Weydt 1994: 37). Im mündlichen Sprachgebrauch zeichnen sich außerdem Ansätze eines morphologischen, progressiven Aspekts ab, der mit dem Auxiliar sein + am, beim + Infinitiv (Vollverb) gebildet wird, z. B. *Ich bin am Verhungern./Er war noch beim Kochen.* (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 38). Des Weiteren tragen im Deutschen häufig Temporaladverbien, wie *gerade* bzw. *jetzt*, zur aspektuellen Bedeutung des Satzes bei, z. B. *Ich arbeite gerade.* ruft eine imperfektive Lesart hervor. Adverbien gelten im Deutschen als bevorzugte aspektuelle Ausdrucksmittel, während im Spanischen Verbalperiphrasen präferiert werden.

Temporalität und Aspektualität stehen in engem Zusammenhang mit Modalität. Während sich Temporalität mit der zeitlichen Einordnung eines Geschehens befasst und Aspektualität den internen zeitlichen Verlauf eines Ereignisses beschreibt, bringt Modalität die Einstellung bzw.

²⁸ Verbalperiphrasen sind komplexe Prädikate, die aus zwei Verben gebildet werden, die manchmal durch Verbindungselemente (z.B. Präpositionen) voneinander abgetrennt werden: eines davon ist ein Auxiliar, sozusagen ein grammatikalisches Verb, welches temporale, aspektuelle und modale Informationen enthält, und das Andere ist ein Vollverb oder Auxiliar (vgl. RAE: 2009 1683).

das Verhältnis des Sprechers zu einem versprachlichten Sachverhalt zum Ausdruck. Ridruejo definiert dieses Phänomen wie folgt:

La categoría lingüística que denominamos ‘modalidad’ recoge las diferencias existentes entre enunciados en cuanto estos expresan distintas posiciones del hablante, bien con respecto a la verdad del contenido de la proposición que formulan, bien con respecto a la actitud de los participantes en el acto de la enunciación (Ridruejo 1999: 3211).

Aus dieser Definition geht hervor, dass Modalität eine linguistische, speziell eine funktional-semanticke Kategorie ist, die zum Ausdruck bringt, ob der in der Äußerung sprachlich fixierte Bewusstseinsinhalt der Sprechenden Person als mit der Realität übereinstimmend bewertet werden kann oder nicht (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 106). Zudem manifestiert Vater (1975: 104) zwei wesentliche Merkmale von Modalität:

- 1. Modalität ist nicht Bestandteil des Sachverhalts, der in einem Satz beschrieben ist, sondern etwas, das zusätzlich zu diesem Sachverhalt ausgedrückt wird.*
- 2. Modalität teilt sich inhaltlich in verschiedene Modalitätsarten auf, und sie wird durch verschiedene grammatische Kategorien ausgedrückt.*

Um Modalität in beiden Sprachen auszudrücken, existieren zahlreiche sprachliche Mittel. Wie bereits erwähnt Die grammatische Kategorie Modus bildet dabei den Kern der Modalität und gibt Auskunft über die Einstellung des Sprechers gegenüber einem Sachverhalt (vgl. RAE 2009: 1866). Demzufolge wirken die Konzepte Modalität und Modus zusammen, wobei das Erste weitaus vielfältiger ist (vgl. RAE 2009: 1866). Im Spanischen gibt es die Modi *indicativo* (lat. *indicare* ‚aussagen‘), *subjuntivo* (lat. *subiungere* ‚unterwerfen‘) und *imperativo* (lat. *imperare* ‚befehlen‘), wobei der Erste unmarkiert ist, und die Letzteren markiert sind, d.h. sie sind syntaktisch beschränkt. Beispielsweise kann der Subjunktiv nur in Nebensätzen und nicht-deklarativen Hauptsätzen stehen, wohingegen der Imperativ nur in Hauptsätzen auftritt. Als wichtigstes grammatisches Ausdrucksmittel der Modalität im Deutschen gelten die drei Modi Indikativ, Konjunktiv (lat. *modus coniunctivus* ‚verbindender Modus‘) und Imperativ (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 106f.). Im Gegensatz zu den romanischen Sprachen existiert der Modus Subjunktiv im Deutschen nicht. Obwohl die Modi Subjunktiv und Konjunktiv einige Gemeinsamkeiten aufweisen, entsprechen sie nicht einander, da sie in der jeweiligen Sprache unterschiedliche Funktionen übernehmen. Zudem gibt es lexikalische und syntaktische Mittel, die dem Ausdruck von Modalität dienen. Diese ähneln sich in beiden Sprachen, divergieren jedoch bezüglich ihrer Gebrauchshäufigkeit und ihrer konkreten Anwendung (vgl. Doval Reixa 1999: 411). Dazu gehören Modalverben, wie beispielsweise *deber*, *poder*, *querer* (span.) *können*, *mögen*, *müssen* (dt.), Satzadverbien, wie *seguramente*, *quizás*, *ojalá* (span.) *hoffentlich*, *vielleicht* (dt.), Modalpartikel, wie *wohl*, *kaum* (dt.) und syntaktische Mittel, wie z. B. Konstruktionen mit *würde* oder *haben* und *sein* +

Infinitiv in der deutschen Sprache und modale Verbalperiphrasen im Spanischen, z. B. *tener que* + Infinitiv, *venir a* + Infinitiv, *deber de* + Infinitiv, *deber* + Infinitiv, *poder que* + Subjunktiv.

3.1 Im Spanischen

3.1.1 Temporalität und Aspektualität

In diesem Kapitel wird der Zusammenhang zwischen den semantisch-funktionalen Kategorien Temporalität und Aspektualität und den korrespondierenden grammatischen Kategorien Tempus und Aspekt im spanischen Verbalsystem mit besonderem Fokus auf dem *PPC* untersucht. Die Verbindung von Tempus und Aspekt ist für die spanischen Tempora insofern relevant, da sie zugleich temporale und aspektuelle Merkmale aufweisen. Aus diesem Grund sollten die Kategorien Tempus und Aspekt nicht getrennt voneinander betrachtet werden. In dem Artikel „Relaciones entre temporalidad y aspecto en el verbo español“ kommt Rojo zu der Schlussfolgerung, dass die Verbalkategorien im Spanischen in den traditionellen Grammatiken übermäßig hierarchisiert sind (vgl. Rojo 1990: 20). Zudem betont Rojo den engen Zusammenhang zwischen Aspekt und Temporalität und welchen Stellenwert diese Kategorien in der zeitgenössischen Entwicklung haben:

[...] aspecto y temporalidad son, sin duda, dos categorías distintas, pero fuertemente relacionadas, de modo que cualquier ampliación del campo que los gramáticos atribuyen a una de ellas tiene muchas probabilidades de terminar en la reducción del terreno atribuido a la otra. [...] el aspecto ha ganado un territorio que, en buena parte, procede de la reducción del asignado a la temporalidad (Rojo 1990: 24).

In den letzten Jahrzehnten haben sich viele Sprachwissenschaftler mit der Bedeutung von Temporalität und Aspekt in den romanischen Sprachen, besonders im Spanischen, auseinandergesetzt (vgl. Rojo 1990: 20). Jedoch gibt es bislang noch keine einheitliche Vorstellung, die der temporalen und aspektuellen Bedeutung gleichermaßen gerecht wird. Deshalb versucht Rojo mit seiner Theorie die aspektuellen Bedeutungen der einfachen und zusammengesetzten Tempora im Spanischen herauszustellen. Bevor diese Relation erläutert und konkret diskutiert wird, ist es notwendig die einzelnen Konzepte separat zu betrachten. Ausgehend von den Untersuchungen von Bull (1960), Klum (1961), Diver (1964), Rallides (1971) und Comrie (1985) definiert Rojo Temporalität folgendermaßen:

La temporalidad lingüística (no sólo, pues, la verbal) es una categoría gramatical deíctica mediante la cual se expresa la orientación de una situación, bien con respecto a un punto central (el origen), bien con respecto a otro punto que, a su vez, está directamente o indirectamente orientado con respecto al origen (Rojo 1990: 26).

Von diesem Ursprung (el origen (O)) aus lassen sich die drei zeitlichen Relationen Vorzeitigkeit (anterioridad (A)), Gleichzeitigkeit (simultaneidad (S)) und Nachzeitigkeit (posterioridad (P)) konstruieren. Das heißt, eine Situation lässt sich als gleichzeitig, vorzeitig oder nachzeitig zum Referenzpunkt beschreiben (vgl. Rojo 1990: 26). Von dieser Konzeption ausgehend lassen sich komplexere Zeitrelationen erklären, die sich entweder direkt oder indirekt auf den Ursprung beziehen (vgl. Rojo 1990: 26). Rojos Theorie wird im Folgenden graphisch dargestellt:

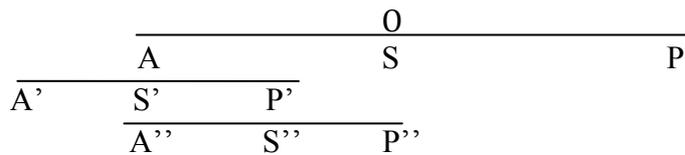


Abbildung 2: Zeitrelationen im spanischen Verbalsystem (Rojo 1990: 26)

Laut Rojo (1990: 28) lässt sich der temporale Wert eines Tempus mit Vektoren ausdrücken, wobei oV (Gleichzeitigkeit), $-V$ (Vorzeitigkeit) und $+V$ (Nachzeitigkeit) darstellen. Anhand dieser Vektoren können für das spanische Verb folgende Formeln für die jeweiligen Zeitrelationen determiniert werden:

<i>Llego</i>	OoV
<i>Llegué</i>	O-V
<i>Llegaré</i>	O+V
<i>Llegaba</i>	(O-V)oV
<i>Llegaría</i>	(O-V)+V
<i>He llegado</i>	(OoV)-V
<i>Había llegado</i>	(O-V)-V
<i>Hube llegado</i>	(O-V)-V
<i>Habré llegado</i>	(O+V)-V
<i>Habría llegado</i>	((O-V)+V)-V

Tabelle 5: Zeitrelationen (Rojo 1990: 29)²⁹

Das Konzept von Rojo eröffnet eine neue Sichtweise auf das spanische Verbalsystem, welches im Gegensatz zu der traditionellen Einteilung in ‘Vergangenheit’, ‘Gegenwart’ und ‘Zukunft’ in der Lage ist, die Zeitrelationen, die durch die Tempora ausgedrückt werden, widerzuspiegeln und den Zusammenhang zwischen den grammatischen und den funktional-semanticen Kategorien genauer zu beschreiben (vgl. Rojo: 1990: 28).

Betrachtet man nun, das Perfekt (*siehe Tab 5: he llegado*) in Anlehnung an Rojo (1990) und Gutiérrez Araus (1998) in Bezug auf das spanische Verbalsystem, stellt man fest, dass *he cantado* Vorzeitigkeit ($-V$) zu einem Moment, der gleichzeitig mit dem Referenzpunkt (O) stattfindet, markiert und sich daher als relative Vergangenheitszeitform kategorisieren lässt

²⁹ Diese Hervorhebung wurde von mir gemacht.

(vgl. Gutiérrez 1998: 282)³⁰. Diese zwei Referenzen des Perfekts verweisen laut Gutiérrez Arous (1998: 283), auf die Besonderheiten des Perfekts innerhalb des spanischen Verbalsystems zum Einen als Form, die Vorzeitigkeit zum Referenzpunkt markiert, und zum Anderen als Form, die einen Gegenwartsbezug und eine Perspektive der Aktualität zur Äußerung aufweist:

a) como forma de anterioridad al origen, compete con cantó y con esta forma tendrá una relación especial que defiere en el diasistema del español,

b) como relacionada con un punto de simultaneidad al origen, está en el campo del presente y queda englobada en una perspectiva discursiva diferente de las demás formas del pasado, una perspectiva de actualidad con respecto a la enunciación (Gutiérrez Arous 1998: 283)

Laut Comrie befassen sich sowohl Tempus als auch Aspekt mit 'Zeit', betrachten diese aber aus unterschiedlichen Perspektiven (vgl. Comrie 1976: 5). Comrie (1976: 5) stellt den Unterschied zwischen diesen Konzepten heraus, in dem er Tempus als eine deiktische Kategorie beschreibt, die eine Situation zeitlich lokalisiert, wohingegen Aspekt eine nicht-deiktische Kategorie darstellt, die sich auf die interne temporale Entwicklung einer Situation bezieht³¹. Die grammatische Kategorie Aspekt hat unter den Linguisten viele Diskrepanzen verursacht, vor allem bei den Fragen, welche Tempora sind perfektiv oder imperfektiv und welche Bedeutung dem Aspekt im spanischen Verbalsystem zukommt (vgl. Rojo: 1990: 31). Zudem ist es im Spanischen, anders als im Deutschen, erforderlich, eine Unterscheidung zwischen dem morphologischen, lexikalischen Aspekt (Aktionsart)³² und dem periphrastischen Aspekt vorzunehmen, welche alle als Ausdrucksmittel der Aspektualität dienen (vgl. Rojo 1990: 31).

In Bezug auf das *pretérito perfecto compuesto* bedeutet das schließlich, dass es sowohl temporal als auch aspektuell unterschiedlich interpretiert werden kann, was von der jeweiligen Subvarietät des PPC und anderen Faktoren, wie beispielsweise Adverbialen, abhängig ist. Martínez-Atienza schlägt folgende Interpretation für das PPC vor:

Las formas compuestas en español peninsular y en catalán y entre ellas, por tanto, el pretérito perfecto compuesto, poseen dos estructuras temporales: una de ellas de Presente, con interpretación aspectual de Perfecto, y otra de Antepresente, con interpretación aspectual de Aoristo o Perfectivo. Como comprobaremos en este apartado, la existencia de dos estructuras

³⁰ Vgl. Gutiérrez Arous (1998: 282): „he cantado, que señala anterioridad respecto a un punto simultáneo al origen.“

³¹ Vgl. Comrie (1976: 5): „Although both aspect and tense are concerned with time, they are concerned with time in different ways. As noted above, tense is a deictic, category, i.e. locates situations in time, usually with reference to the present moment, though also with reference to other situations. Aspect is not concerned with relating the time of the situation to any other time-point, but rather with the internal temporal constituency of the one situation; one could state the difference as one between situation-internal time (aspect) and situation-external time (tense).“

³² „Unter Aktionsart versteht man meist eine rein semantische Kategorie, die dem Verb schon lexikalisch zukommt und nicht, wie beispielsweise der Unterschied zwischen dem englischen *I live* and *I'm living*, durch morphologische Verfahren ausgedrückt wird.“ (Hentschel/Weydt 1994: 35)

temporales puede demostrarse mediante la combinación con determinados complementos adverbiales (Martínez-Atienza 2008: 211f.).

Die jeweiligen temporalen und aspektuellen Charakteristika des *PPC* spiegeln sich auch anhand der verschiedenen Gebrauchsweisen wider (*siehe Kapitel 3.1*). Diese Tatsache unterstreicht die RAE folgendermaßen: „La perfectividad o imperfectividad de HE CANTADO depende de varios factores gramaticales, y está sujeta, además, a variación dialectal” (RAE 2009: 1688). Da das *PPC* temporale und aspektuelle Merkmale in sich vereint, ist es problematisch eine temporale und aspektuelle Abgrenzung zu finden, weshalb Tempus und Aspekt in Bezug auf das *PPC* nicht als getrennte Kategorien betrachtet werden sollten.

3.1. 2 Modalität

Während die grammatische Kategorie ‘tiempo‘ eine Äußerung mit Bezug auf den Sprechmoment oder einen anderen Referenzpunkt lokalisiert, und der grammatikalische Aspekt die interne zeitliche Entwicklung einer Aktion beschreibt, informiert die grammatische Kategorie Modus über die Einstellung des Sprechers bezüglich des Inhalts einer Aussage (vgl. RAE 2009: 1865f.). Laut der RAE gibt es eine enge Verbindung zwischen der grammatikalischen Kategorie Modus und der funktional-semantischen Kategorie Modalität: „El concepto de ‘modalidad‘ es, ciertamente, mucho más amplio que el de ‘modo‘, pero la conexión entre ambas nociones es muy estrecha (RAE 2009: 1866). Gemäß der RAE beschreibt die Vereinigung des Subjektes mit dem Prädikat eine Situation oder einen Zustand, welcher Gegenstand von verschiedenen Einstellungen sein kann und durch die Intention, Wahrnehmung und das Wissen des Sprechers gefiltert oder angepasst wird. Die Einstellung des Sprechers gegenüber dem Inhalt einer Aussage hat im Spanischen eindeutige, sichtbare grammatische Folgen und entscheidet darüber, welcher Modus zu gebrauchen ist (vgl. RAE 2009: 1866). Im Spanischen gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber wie viele Modi existieren, da es durch verschiedene Interpretationsansätze zu einer möglichen Überlappung zwischen den Begriffen Modus und Modalität kommt (vgl. RAE 2009: 1866). Im Allgemeinen werden in den Grammatiken, wie zuvor erwähnt, die drei Modi *indicativo*, *subjuntivo* und *imperativo* anerkannt (vgl. RAE 2009: 1866f.). Einige Sprachwissenschaftler bestreiten jedoch die Anerkennung des Indikativs als eigenen Modus, da sie diesen als eine unabhängige Variante des Subjunktivs betrachten. Von diesem Denkansatz ausgehend gibt es auch Varianten des Subjunktivs, die unabhängig vom Prädikat auftreten, wie beispielsweise *¡Maldita sea mi suerte!* oder *¡Venga usted aquí inmediatamente!* (vgl. RAE 2009: 1867). Wie

auch in anderen romanischen Sprachen gibt es im spanischen Modus Subjunktiv weniger zeitliche Unterscheidungen als im Indikativ (vgl. RAE 2009: 1797).

3.1.2.1 Indikativ

In der traditionellen spanischen Grammatik wird der Indikativ der Vergangenheitstempora gegenüber dem Subjunktiv als ‚nicht-markierter‘ Modus beschrieben (vgl. Gutiérrez Araus 1997: 12). Bezugnehmend auf die Untersuchungen von Castronovo (1990) beschreibt Ridruejo den Indikativ als „modo de la realidad, de la objetividad, de lo seguro o de lo actual“ (Ridruejo 1999: 3218). Darüber hinaus grenzt Gutiérrez Araus den Indikativ vom Subjunktiv ab, indem sie zu Recht argumentiert, dass bei dem *PPC* des Indikativs die temporale Komponente einen höheren Wert einnimmt, wohingegen beim *PPC* des Subjunktivs der modalen Komponente mehr Bedeutung zukommt (vgl. Gutiérrez Araus 1997: 11). Hauptsätze werden im Spanischen prinzipiell im Indikativ gebildet: *Hoy la abuela ha estado cansada.* (RAE 2009: 1870).

3.1.2.2 Subjunktiv

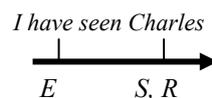
Der Modus Subjunktiv tritt normalerweise in zahlreichen modalen Kontexten auf, die als *no factuales* (nicht faktisch) bezeichnet werden (vgl. RAE 2009: 1866). Das bedeutet, dass diese modalen Kontexte als nicht real, nicht beweisbar und nicht erlebbar betrachtet werden, wodurch der Subjunktiv eine grammatische Form darstellt, die zum Ausdruck von abstrakten Vorstellungen verwendet wird (vgl. RAE 2009: 1866). Das *PPC* de subjuntivo (*haya cantado*) kann als korrespondierende Variante zum *PPC* de indicativo (*ha cantado*) angesehen werden, was sich mit folgendem Beispiel illustrieren lässt: *Creo que ha estado bien* → *No creo que haya estado bien* (vgl. RAE 2009: 1802). Auch aus der Studie „La elección de los tiempos verbales aorísticos en contextos hodiernos: sinopsis de datos empíricos recogidos en la España peninsular“, durchgeführt von Kempas, ergibt sich, dass das Perfekt des Subjunktivs analog zu dem des Indikativs existiert (vgl. Kempas 2008: 405). Jedoch zeigen Kempas' Ergebnisse, dass die Verwendung des Perfekts im Subjunktiv in Kontexten der unmittelbaren Vergangenheit im Gegensatz zum Indikativ nicht obligatorisch ist, wenn das Prädikat einen aoristischen (perfektiven) Wert besitzt (vgl. Kempas 2008: 405). Vielmehr zeigen die Resultate der Studie, dass Sprecher der iberischen Halbinsel (Tolosa, Valencia) im Indikativ das Perfekt präferieren, aber im Subjunktiv eher dazu tendieren das Imperfekt zu nutzen (vgl. Kempas 2008: 403). Außerdem stellte er fest, dass die Wahl des Vergangenheitstempus im Modus Subjunktiv (Imperfekt bzw. Perfekt) vom konkreten

sprachlichen Kontext abhängt und das Perfekt im Subjunktiv andere Funktionen als im Indikativ übernimmt (vgl. Kempas 2008: 405f.).

3.2 Im Deutschen

3.2.1 Temporalität und Aspektualität

Neben dem auf das spanische Verbsystem angewendeten Modell von Rojo (1990) wird für das deutsche Perfekt ein weiteres Modell vorgestellt. Mithilfe des von Reichenbach (1947: 287-98) vorgeschlagenen Tempussystems lässt sich das Perfekt in das deutsche Verbalsystem einordnen. Dieses Modell besitzt noch immer Relevanz in neueren Grammatiken Helbig/Buscha (1984); Hentschel/Weydt (1994) und wird von Linguisten wie Ehrich/Vater (1989), Klein (1992), Musan (2002) als Referenz genutzt. Laut Reichenbach lassen sich mithilfe der drei Zeitpunkte Ereigniszeitpunkt (E)³³, Sprechzeitpunkt (S)³⁴ und Referenzzeitpunkt (R)³⁵ Zeitrelationen konstruieren. So gilt für das englische Perfekt die folgende Zeitrelation, welche sich auch auf das deutsche und spanische Perfekt anwenden lässt:



Demnach stellt das Perfekt temporal eine Relation zu einem Ereignis her, dass vor dem Sprechzeitpunkt lokalisiert wird, wobei der Sprechzeitpunkt und der Referenzzeitpunkt übereinstimmen, d.h. sie laufen simultan zueinander ab (vgl. Reichenbach 1947: 288). Bei der deutschen Perfektanalyse gibt es dennoch Kontroversen bezüglich der Frage, ob es ein Tempus oder ein Aspekt sei, weshalb oftmals vier gängige Hypothesen (Tempus³⁶-, Aspekt³⁷-, Ambiguitäts³⁸ - und Komplexitätshypothese³⁹) herangezogen werden, wobei die

³³ „bezeichnet den Zeitpunkt, zu dem das Ereignis stattfindet, das durch das Verb ausgedrückt wird.“ (Hentschel/Weydt 1994: 89)

³⁴ „bezeichnet den Zeitpunkt, zu dem die Sprecherin den entsprechenden Satz äußert.“ (Hentschel/Weydt 1994: 89)

³⁵ „bezeichnet einen Zeitpunkt, im Verhältnis zu dem das Ereignis situiert wird.“ (Hentschel/Weydt 1994: 89)

³⁶ „Gemäß dieser Hypothese ist das Perfekt ein Tempus mit der Bedeutung ‘Vergangenheitsbezug’. Perfekt und Präteritum sind semantisch äquivalent (vgl. Admoni 1966). Die Unterschiede zwischen beiden werden in synchronischer Betrachtungsweise pragmatisch, in diachronischer Betrachtungsweise dialektologisch erklärt. [...] Diese Sichtweise des deutschen Perfekts hat nicht nur eine ehrwürdige Tradition, sie findet auch in der neueren Linguistik Anhänger (z.B. Comrie 1976, 1985).“ (Ehrich/Vater 1989: 104f.)

³⁷ „Der Tempushypothese steht die Aspekthypothese gegenüber, wonach das Perfekt ‘Vollzug’ oder ‘Abschluß’ (vgl. Brinkmann 1962, Glinz 1970) ausdrückt. Gemäß dieser Hypothese ist die temporale Deutung des Perfekts als Ausdruck der Vergangenheit nur ein Epiphänomen seiner aspektuellen Bedeutung: was zu einem bestimmten Zeitpunkt t ‘vollzogen’ oder ‘abgeschlossen’ ist, dessen ‘Verlauf’ liegt relativ zu t in der Vergangenheit. Perfekt und Präteritum sind nicht semantisch äquivalent: Perfekt ist ein Aspekt. Präteritum ist ein Tempus mit der Bedeutung ‘Vergangenheit’.“ (Ehrich/Vater 1989: 105)

³⁸ „Diese Hypothese weist dem Perfekt zwei verschiedene Bedeutungen zu, eine als Tempus mit der Bedeutung ‘Vergangenheit’ und eine als Aspekt mit der Bedeutung ‘Vollzug’ oder Abschluß. Sie ist z.B. von Wunderlich (1970) vertreten worden.“ (Ehrich/Vater 1989: 105)

³⁹ „Dieser Hypothese zufolge vereinigt das Perfekt in sich zwei Bedeutungskomponenten, eine temporale mit der Bedeutung ‘Gegenwart’ und eine aspektuelle mit der Bedeutung ‘Vollzug’ bzw. ‘Abschluß’. Beide Komponenten sind in der komplexen Form ‘Finites Auxiliar + Partizip’ durch jeweils ein Element vertreten: die temporale Komponente durch das Finitum, die

Komplexitätshypothese von vielen renommierten Linguisten, wie Ehrich/Vater (1989), Leiss (1992) und Musan (2002), unterstützt wird (vgl. Ehrich/Vater 1989: 106). In dieser Arbeit wird die Auffassung von Leiss (1992: 282), dass „das Perfekt eine Kategorie [ist], die die aspektuellen und temporalen Anteile miteinander versöhnt“ und der Ansatz von Musan (2002: 63), dass pragmatische Effekte⁴⁰ zur kompositionalen Analyse der Perfekt-Konstruktion dienen, vertreten, da sich dadurch nicht nur die Austauschbarkeit mit dem Präteritum, sondern auch die resultative Lesart und andere Gebrauchsvarianten des Perfekts erklären lassen. Nach Leiss (1992) wird die temporale bzw. aspektuelle Bedeutung des Perfekts durch das Hilfsverb und durch die Eigenschaften des Partizips (additiv bzw. nonadditiv) bestimmt. Somit ist das Perfekt additiver (durativer) Verben ein Tempus, das nicht mehr aspektuell abgeschlossen ist, da additive⁴¹ Verben und Tempora innenperspektivierende Kategorien sind und es zur Aufhebung der zweiphasigen Konstruktion kommt (vgl. Leiss 1992: 272). Im Gegensatz dazu, bleibt beim Perfekt mit nonadditiven (terminativen) Verben die Zweiphasigkeit erhalten, die sich nach Leiss nur als Vergangenheitstempus beschreiben lässt, „wenn die nonadditive Vorphase über die Bedeutung der präsentischen Nachphase dominiert“ (Leiss 1992: 273). Das *sein*-Perfekt (Agensresultativum) wird hingegen ausschließlich mit additiven Verben gebildet und besitzt eine primär aspektuelle, d. h. die der Perfektivität bzw. Terminativität, und eine sekundäre temporale Bedeutung, welche präsentisch ist (vgl. Leiss 1992: 273). Die oben beschriebenen temporalen und aspektuellen Bedeutungen erläutert Leiss folgendermaßen:

(1) Die Veränderung *hat stattgefunden*.

Erklärung: Es wird ein vergangener Zeitbezug markiert. Diese Kategorie ist zweiphasig, d.h. sie besteht aus einer nonadditiven Vorphase und einer präsentischen Nachphase, bei der die aspektuelle Bedeutung des Verbs der temporalen Bedeutung untergeordnet ist. Es liegt ein resultatives Perfekt vor (vgl. Leiss 1992: 273f.).

(2) Die Veränderung *hat alle gelangweilt*.

Erklärung: Es wird ein vergangener Zeitbezug markiert und es liegt ein nicht-resultatives Perfekt vor, da das Verb additiv ist, d.h. die Zweiphasigkeit der Konstruktion wird aufgehoben, wodurch nur noch die Vorphase verbleibt, die nicht mehr aspektuell, sondern temporal abgeschlossen ist. Der resultative Bedeutungsanteil der nonadditiven Verben lässt sich nur noch als sekundäres kategoriales Merkmal betrachten (vgl. Leiss 1992: 274f.).

aspektuelle durch das Partizip. Die Komplexitätshypothese ist insofern am besten mit neueren Ansätzen zu einer kompositionalen Analyse der Tempora im Sinne des Frege-Prinzips vereinbar.“ (Ehrich/Vater 1989: 106)

⁴⁰ Auf eine detaillierte Betrachtung pragmatischer Prinzipien wird verzichtet, um den Umfang dieser Arbeit nicht zu überschreiten.

⁴¹ Additive Verben dominieren im Gegenwartsdeutschen (vgl. Leiss 1992: 279).

(3) Die Veränderung *ist eingetreten*.

Erklärung: Bei dem *sein*- Perfekt stehen die aspektuelle Bedeutung der Vorphase und die temporale präsentische Bedeutung der Nachphase gleichberechtigt nebeneinander ohne sich zu überlagern, d.h. es liegt ein Resultativum vor (vgl. Leiss 1992: 274).

Auch Rödel unterstützt die Komplexitätshypothese, welche annimmt, dass das Perfekt „die temporale Semantik der Gegenwart und die aspektuelle Semantik des Vollzugs bzw. Abschlusses“ vereinigt (Rödel 2007: 64). Von dieser Betrachtungsweise ausgehend lassen sich dann auch aktuelle Diskussionen und kompositionelle Analysen der Perfekttempora weiterführen (vgl. Rödel 2007: 64). Ehrich/Vater verändern die Komplexitätshypothese insofern, dass sie die Bedeutung des Perfekts speziell auf die Relation der Komponenten Tempus und Aktionsart zurückführen (Ehrich/Vater 1989: 109f.)⁴². Thieroff (1992) hingegen lehnt eine Reduzierung der Perfektbedeutung auf die Verbklasse nachvollziehbar ab und schlägt stattdessen vor, seine Bedeutung kontextabhängig zu interpretieren:

Die Beispiele lassen nur eine Schlussfolgerung zu: Die Perfektbedeutung ist weder abhängig von der Situationsklasse des Verbs, noch vom bloßen (Nicht-) Vorhandensein eines Adverbs, sondern vom Kontext im weitesten Sinne (Thieroff 1992: 182).

Diese Annahme korrespondiert mit Musans These, welche davon ausgeht, dass die Perfektbedeutung durch pragmatische Faktoren, die auf die Semantik der Perfekt-Konstruktion einwirken, beeinflusst wird (vgl. Musan 2002: 63).

3.2.2 Modalität

Laut Henschel/Weydt (1994: 107f.) lassen sich die Modi Indikativ und Konjunktiv in der Zeitform Perfekt realisieren. Wie auch im Spanischen gilt der Modus Indikativ, auch Wirklichkeitsform genannt, als ‘unmarkiert’ und ist der im Deutschen am häufigsten verwendete Modus (vgl. Henschel/Weydt 1994: 106), z. B. *Er ist gegangen*. und *Er hat geschrieben*. Der Konjunktiv⁴³ ist wie der Subjunktiv ein ‘markierter’ Modus, der nach Tempora in Konjunktiv I (Konjunktiv Präsens), und Konjunktiv II (Konjunktiv Präteritum), unterteilt wird (vgl. Henschel/Weydt 1994: 109f.). Das Konjunktiv Perfekt wird mit dem Konjunktiv I der Hilfsverben *haben* und *sein* und dem Partizip II gebildet, z. B. *Er sei gegangen./Sie habe geschrieben*. (vgl. Henschel/Weydt 1994: 109). Im mündlichen Gebrauch wird oftmals auf den Indikativ zur Wiedergabe von direkter Rede zurückgegriffen,

⁴² „Wir vertreten hier die Auffassung, daß dem Perfekt im Rahmen der Komplexhypothese eine einheitliche grammatische Bedeutung als Grundbedeutung zugewiesen werden kann. Obwohl die Grundbedeutung des Perfekts stets dieselbe ist, wird man das Perfekt von Verben unterschiedlicher Aktionsart unterschiedlich deuten: bei resultativen Verben (*accomplishments* und *achievements* in der Terminologie Vendlers) als Präsensperfekt, bei durativ-nicht-resultativen Verben (*activities* und *states*) als unbestimmte Vergangenheit und bei nicht-durativ-nicht resultativen Verben (*semelfactives*) als Perfekt der unmittelbaren Vergangenheit.“ (Ehrich/Vater 1989: 109f.)

⁴³ „Der Konjunktiv [...], deutsch auch Möglichkeitsform genannt, wird als die markierte Form aufgefasst. Er enthält eine Einschränkung der Faktizität einer Aussage: Er kann Wunsch, Möglichkeit, kontrafaktisches Angenommenes ausdrücken oder die Wiedergabe einer Äußerung Dritter markieren.“ (Henschel/Weydt 1994: 107)

der dann die Funktion des Konjunktivs übernimmt, z. B. *Sie hat erzählt, dass sie euch gestern getroffen hat.*, wohingegen im Schriftsprachgebrauch normüblich der Konjunktiv verwendet wird, z. B. *Sie hat erzählt, dass sie euch gestern getroffen habe.* (vgl. Hentschel/Weydt 1994: 107f.). Hinzu kommt, dass das Konjunktiv Perfekt bei der Wiedergabe von indirekter Rede als eine dem Plusquamperfekt gegenüber stilistisch höhere Variante angesehen wird, „aber bei formaler Gleichzeitigkeit von Konjunktiv und Indikativ (die bei Perfektbildungen mit *haben* auftritt) wird auch schriftsprachlich ein Plusquamperfekt gesetzt“ (Hentschel/Weydt 1994: 112).

Neben den Modi können auch Modalverbkonstruktionen (MV), die in dem Tempus Perfekt stehen, zum Ausdruck von Modalität verwendet werden. Sie unterscheiden sich laut Doval Reixa folgendermaßen von den regulären Partizip II- Konstruktionen:

Im Perfekt werden sie nicht, wie sonst üblich, mit dem Partizipperfekt gebildet, sondern mit dem Infinitiv, dem sog.: ‘Ersatzinfinitiv’: *ich hätte daran denken sollen* (nicht: *gesollt*) und nur wenn sie nicht wie MV sondern wie Vollverben gebraucht werden, bilden sie sich auf die übliche Weise: *er hat das nicht gemacht/ gedurft/ gewollt* (Doval Reixa 1999: 400f.).

4. Der Gebrauch des Perfekts in Bezug auf Evidentialität

In diesem Kapitel wird der evidentielle Gebrauch des Perfekts in beiden Sprachen untersucht. Dabei soll gezeigt werden, dass Perfektformen nicht nur eine besondere temporale und aspektuelle Rolle zukommt, sondern auch, dass sie Evidenzen für Ereignisse markieren können, da Resultatzustände als Indizien für indirekte Evidenz betrachtet werden können. In dieser Arbeit wird angenommen, dass die evidentielle Funktion als eine der sekundären Werte des spanischen und deutschen Perfekts interpretiert werden kann, die neben den traditionellen Lesarten des Perfekts existiert. Bevor die evidentielle Bedeutung des Perfekts im Spanischen und Deutschen herausgestellt und anhand von Beispielen aus Presstexten des *CREA*, der *Zeit Online* sowie der *Süddeutschen* unter allen Rubriken analysiert wird, werden die Konzepte Evidentialität und epistemische Modalität in Zusammenhang gebracht und voneinander abgegrenzt.

4.1 Zusammenhang und Abgrenzung - Evidentialität und epistemische Modalität

Modalität lässt sich in die vier verschiedenen Subklassen evidentielle⁴⁴, epistemische⁴⁵, deontische⁴⁶ und dynamische⁴⁷ Modalität einteilen (vgl. Palmer 2003: 7). Während Evidentialität und epistemische Modalität laut Palmer Subkategorien der

⁴⁴Dem Sprecher liegen Evidenzen für die Proposition vor (vgl. Palmer 2007: 7).

⁴⁵ Sie bezieht sich auf die Sprechereinstellung bezüglich des Status der Proposition (vgl. Palmer 2007: 7).

⁴⁶ Die Möglichkeit oder Notwendigkeit der Handlung wird durch eine äußere Instanz gesteuert (vgl. Palmer 2007: 7).

⁴⁷ Die Möglichkeit oder Notwendigkeit der Handlung wird intern gesteuert (vgl. Palmer 2007: 7).

‘Propositionalmodalität‘ darstellen, sind deontische und dynamische Modalität Teilgebiete der ‘Ereignismodalität‘⁴⁸ (vgl. Palmer 2003: 8). Epistemische Modalität bezieht sich auf „die sprachliche Enkodierung eines deiktischen⁴⁹ Faktizitätsgrades“, während Evidentialität „die sprachliche Enkodierung der Informationsquelle“ betrifft (Diewald/Smirnova 2005: 116). Auch Evidentialität lässt sich als deiktisches Phänomen betrachten, da Evidentialitätsmarker⁵⁰ einen Bezug zur außersprachlichen Welt herstellen (vgl. Haßler 2010: 6). Die beiden semantisch-funktionellen Domänen Evidentialität und epistemische Modalität stehen in einem engen Verhältnis zueinander, müssen jedoch distinguiert werden, da sie im Deutschen „zwei separate Systeme bilden, die über eigene Ausdrucksmittel verfügen und die intern in strukturierten Paradigmen mit je eigenen distinktiven Merkmalen organisiert sind“ (Diewald/Smirnova 2005: 129). Solche Abgrenzungsprobleme, welche durch Überschneidungen der unterschiedlichen Subkategorien von Evidentialität hervorgerufen werden, existieren laut Haßler (2010: 6) auch in den romanischen Sprachen. In den letzten Jahren haben sich viele Linguisten, unter anderem Bybee (1985), Plungian (2001), Aikhenvald (2003), Diewald (2004) und Volkmann (2005), mit der Kategorie Evidentialität auseinandergesetzt und sie als eigenständige Kategorie anerkannt, welche sich wie folgt definieren lässt:

Evidentiality proper is understood as stating the existence of a source of evidence for some information; this includes stating that there is some evidence, and also specifying what type of evidence there is (Aikhenvald 2003: 1).

Volkmann definiert Evidentialität bezugnehmend auf Bußmann (1990) folgendermaßen:

[Evidentialität] bezieht sich auf die sprachliche Kodierung der Quelle, aus welcher der Sprachagens die in seiner Äußerung enthaltene Information genommen hat, z.B. aus eigener Anschauung/Wahrnehmung sprachlicher, Schlussfolgerung, Traum etc. (Volkmann 2005: 75).

Aus beiden Definitionen geht hervor, dass die Kennzeichnung der Informationsquelle und die Art der Evidenz Kernbestandteile von Evidentialität darstellen. Somit bezeichnen, laut Diewald/Smirnova, „Evidentialitätsmarker nicht nur die Tatsache, *dass* der Sprecherin/ dem Sprecher Evidenzen vorliegen, sondern auch oft die *Art der Evidenz*, auf die die Sprecherin/ der Sprecher zurückgreift (Diewald/Smirnova 2010: 115). In Anlehnung an Willett (1998: 57) und Bybee/Perkins/Pagliuca (1994: 323) betonen sie insbesondere die Notwendigkeit

⁴⁸ „[...] all four kinds of modality involve non-assertion, and are, in that sense involved with the proposition. However Epistemic and Evidential modality are concerned more directly with its status– with the reasons for its non-assertion, whereas Deontic and Dynamic modality are “directive” [...] and concerned with the type of direction involved.”(Palmer 2003:8)

⁴⁹ „Unter Deixis wird ein spezifischer Mechanismus der Referentialisierung verstanden, der auf den Kontext der Äußerung verweist und eine Beziehung zum ego-hic nunc [Ich-Hier-Jetzt] herstellt.“ (Haßler 2010: 6)

⁵⁰ „Als Evidentials werden von Typologen sprachliche Mittel mit dem primären Merkmal ‘Quelle des Wissens’ angenommen, ohne dass ein unmittelbarer Bezug auf die Sicherheit und die Verantwortung des Sprechers oder auf den Wahrheitsgehalt seiner Aussage impliziert ist.“ (Haßler 2010: 6)

zwischen direkter Evidentialität, der aktuellen Wahrnehmung, und indirekter Evidentialität, als Ergebnis von Schlussfolgerungen, zu unterscheiden (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 115).

Direct evidence	Indirect evidence	
	Reflected evidence (=inferentials and presumptives)	Mediated evidence (= Quotatives)
Personal evidence		

Abbildung 3: Universelle Differenzierung evidentieller Werte (Plungian 2001: 353)

Aus *Abb. 3* geht hervor, dass zwischen drei Arten von Evidenz unterschieden wird, die abhängig von dem Bezug zur Evidenz sind, über die der Sprecher verfügt. Bei der direkten Evidenz nimmt der Sprecher eine Situation direkt (sensorisch) wahr. Der direkten Evidenz stehen zwei Arten indirekter Evidenz gegenüber: die reflektierte bzw. inferentielle Evidenz entsteht durch indirekten, persönlichen Zugang, durch den der Sprecher zu Schlussfolgerungen aufgrund bestimmter Indizien gelangt, wohingegen die quotative (vermittelnde) Evidenz, auf Aussagen anderer Sprecher beruht (vgl. Plungian 2001: 353). Sowohl die direkte als auch die reflektierte Evidenz lassen sich dem Bereich ‘persönlicher Evidenz’ zuordnen, wohingegen quotative Evidenz, z. B. durch Zitate, ausschließlich als indirekte Evidenz gilt (vgl. Plungian 2001: 353). Diese Unterteilung ist laut Plungian dahingehend relevant, da sie zur Klassifizierung von evidentiellen Werten dient (vgl. Plungian 2001: 355).

Die epistemische Modalität, hingegen, „betrifft die sprachliche Enkodierung eines deiktischen Faktizitätsgrades, d.h. eines bestimmten Gewissheitsgrades der Sprecherin/ des Sprechers bezüglich des dargestellten Sachverhalts“ (Diewald/Smirnova 2005: 116). In der folgenden Tabelle stellen Diewald/Smirnova die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser semantisch-kognitiven Kategorien gegenüber:

Gemeinsames Merkmal	sprecherbasierte Bewertung des Sachverhalts bezüglich seines ontologischen Status	
Distinktive Merkmale	+ Faktizitätsgrad	0 Faktizitätsgrad
	0 Informationsquelle	+ Informationsquelle
Kategorie	→ Epistemische Modalität	→ Evidentialität

Tabelle 6: Epistemische Modalität und Evidentialität: Gemeinsamkeiten und Unterschiede (Diewald/Smirnova 2010: 117)

Tab. 6 illustriert, dass beide Domänen die sprecherbasierte Bewertung des Sachverhalts bezüglich seines ontologischen Status⁵¹ zum Ausdruck bringen, jedoch hinsichtlich des Faktizitätsgrades und der Kennzeichnung der Informationsquelle divergieren, d. h. die epistemische Modalität gibt Auskunft über die sprecherbasierte Einschätzung eines Sachverhalts bezüglich der Faktizität ohne dabei auf die Informationsquelle zu verweisen, während die Evidentialität ausdrücklich Bezug auf die Informationsquelle herstellt, jedoch nicht notwendigerweise Auskunft über den Gewissheitsgrad des Sprechers gibt.

Die Abgrenzung dieser Konzepte stellt die Ausgangsbasis für die folgende Analyse dar und dient zur Differenzierung der modalen und evidentiellen Werte, welche das Perfekt annehmen kann. Der modale Gebrauch des Perfekts ist insofern von Bedeutung, da die Möglichkeit besteht, dass hinter einer evidentiellen Markierung auch die Einstellung des Sprechers zum geäußerten Sachverhalt zum Tragen kommt (vgl. Böhm 2013: 121).

4.2 Ausgangspunkt für den modalen und evidentiellen Gebrauch des spanischen Perfekts

In seinem Beitrag „Evidencialidad“ stellt Wachtmeister Bermúdez fest, dass die Vergangenheitszeitformen im Spanischen oftmals entgegen ihrer eigentlichen Bedeutung verwendet werden und sekundäre Werte annehmen können, wie beispielsweise bei dem von der RAE angeführten evidentiellen nicht-resultativen Gebrauch des Perfekts (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 51; RAE 2009: 1735). Um dies zu unterstreichen führt die RAE folgendes Beispiel an, bei dem das *PPC* auf ein zukünftiges Ereignis verweist: *Mañana ha sido feriado*. (RAE 2009: 1735). Im Gegensatz zu der traditionellen Auffassung, dass die Tempora temporal-deiktisch sind, die von vielen Linguisten, wie z. B. Comrie (1985), Rojo (1990) und Gutiérrez (1998) vertreten wird, argumentiert Wachtmeister Bermúdez, dass die Tempora als modale bzw. evidentielle Marker fungieren (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 51). Wie bereits in vorherigen Kapiteln erwähnt, kann das *PPC* eine evidentielle resultative bzw. evidentielle nicht-resultative Bedeutung annehmen. Den evidentiellen Wert der ersten Auffassung erklärt die RAE mit dem Beispiel: *Ha sido caro*.

[...] desde un punto de vista más amplio podría decirse que la oración denota indirectamente cierto estado resultante: el relativo al efecto que causa en el hablante la adquisición de cierta información. Esta vinculación entre lo que se afirma y la forma en la que es percibido, constituye, en lo fundamental, el eje de concepto mismo de ‘evidencialidad’ que es de naturaleza modal (RAE 2009: 1734).

⁵¹ ontologisch: „zur Ontologie gehören“; Ontologie: „Lehre vom Sein und seinen Prinzipien [zu grch. ont-, on „seiend“ + logos „Wort, Lehre“] (Wahrig: Deutsches Wörterbuch 1994: 1168).

Wachtmeister Bermúdez sieht Aspekt als eine subjektivere Form von Evidentialität an, die mit dem Standpunkt⁵² des Sprechers verknüpft ist (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). Dabei beruft er sich auf die These von Sweetser (1982), in der sie behauptet, dass die epistemische Modalität, eine subjektivere Form von Modalität ist und verbunden mit der deontischen⁵³ Modalität ist, welche beide Aussagen über die Einstellung des Sprechers treffen (Sweetser 1982 zitiert in Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). Davon ausgehend behauptet Wachtmeister Bermúdez nachvollziehbarerweise, dass sowohl Aspekt⁵⁴ als auch Evidentialität eine Form der Perspektivierung, d. h. ein deiktisches Phänomen, darstellen (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). Um den evidentiellen Wert des *PPC* zu demonstrieren führt er folgende Variante aus der Region Río de la Plata an (Wachtmeister Bermúdez 2005: 52):

(1) – Ahí en la esquina hay muchos policías. *Algo ha pasado.*

Beispiel (1) zeigt die evidentielle Bedeutung des *PPC* insofern, dass ein Sprecher X von der ihm zugrundeliegenden Evidenz eine Behauptung trifft bzw. zu einer Schlussfolgerung gelangt (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). Von der Annahme, dass das *PPC* eine evidentielle Bedeutung hat, lassen sich nun weitere Gebräuche (z.B. resultativ⁵⁵, bewundernd⁵⁶, iterativ⁵⁷, adhäsiv⁵⁸, formal⁵⁹) für das *PPC* in der Río de la Plata Region ableiten (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). Besonders auffallend ist dabei der Zusammenhang zwischen dem evidentiellen und resultativen Gebrauch des Perfekts, denn Wachtmeister Bermúdez argumentiert, dass bei dem resultativen Gebrauch die Evidenz direkter, weniger umstandsbedingt und mehr mit Ursache und Wirkung verknüpft ist, während die evidentielle Lesart durch einen inferentiellen Prozess hervorgerufen wird, wodurch die vorliegende Art der Evidenz umstandsbedingter ist (vgl. Wachtmeister

⁵² Vgl. Comrie (1976): eine Vision des Aspekts als eine von dem Sprecher angenommene Perspektive.

⁵³ Vgl. Modalverben können eine objektive (deontische) oder subjektive (epistemische) Funktion haben. „Wenn die Modalverben die erste Funktion haben, spricht man von den Modalverben mit objektiver Modalität, wenn sie in der zweiten Funktion gebraucht werden, spricht man von der subjektiven Modalität der Modalverben.“ (Helbig & Buscha 1999: 131)

⁵⁴ Der Aspekt handelt von der subjektiven Distanz zum beschriebenen Ereignis, sei es abgeschlossen oder (un) zugänglich, und dem subjektiven Modus in dem das Ereignis wahrgenommen wird, sei es iterativ, progressiv etc. (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005:52).

⁵⁵ **resultativ**: Die Evidenz ist direkt verfügbar, weniger umstandsbedingt und fester an Ursache/Wirkung gebunden.

⁵⁶ **bewundernd**: Die bewundernde bzw. überraschende Bedeutung bezieht sich auf die verfügbare Evidenz, dessen Schlussfolgerungen widererwartend sein können und daher, nach Henderson (2005), zu einer überraschenden Wirkung führen.

⁵⁷ **iterativ**: Erweiterung der grundlegenden evidentiellen Bedeutung, Prozess um Evidenz für eine Behauptung in der Gedächtnis-Domäne zu mehreren Vorkommen des Ereignisses zu suchen.

⁵⁸ **adhäsiv** (auf Adhäsion beruhend, haftend, anklebend): nach García Negroni (1999) löst sich der Grad der Adhäsion von der grundlegenden evidentiellen Bedeutung los, in dem sie Ergebnis einer persönlichen Inferenz ist, d. h. das *PPC* impliziert, dass der Sprecher mit dem Gesagten persönlich verflochten ist.

⁵⁹ **formal**: Die Appellation an die verfügbare Evidenz ist beschränkt, d.h. der Sprecher behauptet X nur soweit, wie es ihm die verfügbare Evidenz erlaubt, siehe Henderson (2005). In diesem Fall bringt das *PPC* eine Linderung der Selbstbehauptung des Geäußerten, was als Höflichkeitsstrategie in formalen Kontexten dient (z.B. in Debatten, wissenschaftlicher Prosa etc.).

Bermúdez 2005: 52). Wenn man nun diese verschiedenen Bedeutungen dem *PPC* attribuiert, so lässt sich das Tempus als evidentieller Marker interpretieren (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 53).

Neben dem *PPC* lassen auch Perfekt-Konstruktionen in Verbindung mit Evidentialitätsmarkern⁶⁰, wie beispielsweise *parecer* (scheinen) und Modalverben, wie *tener que, deber, poder* etc., eine modal-evidentielle Lesart zu (vgl. Cornillie 2007: 42, 184).

4.3 Analyse von Beispielen aus spanischen Presstexten

Die folgende Analyse von Presstexten des peninsularischen Spanisch in allen Rubriken soll zeigen, dass das *PPC* in bestimmten Kontexten eine sekundäre modal-evidentielle Bedeutung annehmen kann, die sich von dem prototypischen Perfektgebrauch unterscheidet. Dabei werden auch Perfekt-Konstruktionen in Verbindung mit Evidentialitätsmarkern, z. B. *parecer* (scheinen) in Betracht gezogen. Da es sich um einen Sprachvergleich handelt, wird für den jeweiligen Textausschnitt auch ein möglicher Übersetzungsvorschlag (in kursiv) unterbreitet. Bei der Übersetzung ist zu bedenken, dass der Fokus vor allem auf der Perfekt-Konstruktion liegt. Zur Analyse wurden speziell journalistische Texte gewählt, da diese nicht nur eine informative Funktion erfüllen, sondern auch pragmatische Effekte haben können (z. B. als Schlussfolgerung, die Annäherung zwischen dem Geschriebenen und dem Rezipienten, emotionale, überraschende Wirkungen usw.).

- (1) Y España **ha fracasado** por muchas razones en la Copa del Mundo o en la Eurocopa, pero una fundamental **ha sido** la falta de futbolistas de gran rango (CREA, *El País*, Deporte, 14/06/2004)
Und Spanien ist aus vielen Gründen in der Weltmeisterschaft oder in der Europameisterschaft gescheitert, ein grundlegender ist jedoch der Mangel an Fußballspielern von hohem Rang gewesen.

Beispiel (1) deutet darauf hin, dass dem Journalisten direkte (visuelle) Evidenzen zu Grunde liegen, die das schlechte Abschneiden der spanischen Nationalmannschaft in der Welt- bzw. Europameisterschaft erklären. Dabei ist anzunehmen, dass er die Spiele selbst gesehen hat (live oder im Fernsehen) und demzufolge behauptet bzw. schlussfolgert er, dass der Mangel an Fußballspielern von hohem Rang einer der wesentlichsten Gründe für das Scheitern gewesen ist. Auch Wachtmeister Bermúdez interpretiert das *PPC* als Evidentialitätsmarker für direkte sensorische Evidenz, wenn der Sprecher bzw. Schreiber aufgrund der ihm verfügbaren Evidenz eine Schlussfolgerung zieht bzw. etwas behauptet: „a partir de la evidencia disponible, concluyo/afirmo X“ (Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). Aus *Beispiel*

⁶⁰ Für genauere Erläuterungen zu Evidentialitätsmarkern siehe Kapitel 4.4

(1) lässt sich annehmen, dass der Journalist seine Information als Schlussfolgerung präsentiert, um gleichzeitig seine Einstellung zum Sachverhalt zu zeigen, d. h. seine Enttäuschung zum Scheitern des spanischen Nationalteams zu bekunden. Bei der deutschen Übersetzung wird dieselbe Konstruktion verwendet, wodurch derselbe Effekt zum Tragen kommt.

(2) Alguien **ha escrito** estos días que Pujol y Nadal son dos caras de una misma moneda (CREA, *La Vanguardia*, Psychologie, 30/07/1995).

In diesen Tagen hat jemand geschrieben, dass Pujol und Nadal zwei Seiten derselben Medaille sind.

Aus *Beispiel (2)* geht hervor, dass der Journalist direkte Evidenz dafür hat, dass Pujol und Nadal zwei Seiten derselben Medaille sind, weil er es selbst gelesen, d. h. visuell wahrgenommen hat. Jedoch weiß er nicht genau, von wem diese Information stammt. Aufgrund der ihm vorliegenden Evidenz behauptet er, dass 'irgendjemand' über Pujol und Nadal berichtet hat.

(3) La globalización **ha venido**, nadie sabe cómo ha sido. Y **ha venido** para quedarse (CREA, *El País*, Wirtschaft, 29/07/1997).

Die Globalisierung ist gekommen, keiner weiß, wie es passiert ist. Und sie ist gekommen um zu bleiben.

Auch *Beispiel (3)* deutet an, dass dem Verfasser direkte (vermutlich visuelle) Evidenzen in Bezug auf den Globalisierungsprozess zu Grunde liegen, d. h. er hat etwas gesehen oder gehört. Aufgrund der ihm vorliegenden Evidenz schlussfolgert bzw. behauptet er, dass die Globalisierung weiter voranschreitet. Der Gebrauch des PPC kann bei diesem Beispiel gleichzeitig als Höflichkeitsstrategie interpretiert werden, da der Verfasser nur soweit behauptet, dass die „Globalisierung gekommen ist“, wie es ihm die verfügbare Evidenz erlaubt (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 53). In diesem Fall bringt das PPC eine Linderung der Selbstbehauptung des Geäußerten, da die verfügbare Evidenz als eingeschränkt verstanden wird, was als Höflichkeitsstrategie in formalen Kontexten, wie beispielsweise in Presstexten, dient (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 53).

Die folgenden Beispiele sind Perfekt-Konstruktionen in Verbindung mit dem Evidentialitätsmarker *parecer*. Die Konstruktion *parece que* dient im Spanischen als Marker für indirekte Evidenz, ist jedoch mehrdeutig, da sie sich sowohl als Evidential für

inferentielle als auch für transmittierte Evidenz interpretieren lässt (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 13)⁶¹.

- (4) En agosto **parece que ha saltado** por los aires la contención del gasto que se había mantenido hasta julio (CREA, *La Vanguardia*, 15/09/1994).

Im August scheint die Eindämmung der Kosten gescheitert zu sein, die man bis Juli beibehalten hatte.

- (5) El equipo, a estas alturas de la temporada, ya ha mejorado su registro de la pasada campaña, y **parece que ha llegado** el momento de fijarse nuevos objetivos (CREA, *El Norte de Castilla*, 24/01/2001).

Das Team, auf seinem heutigen Stand, hat bereits seine Ergebnisse der letzten Saison verbessert und es scheint, dass der Moment gekommen sei, sich neue Ziele zu setzen.

Der Unterschied zu den *Beispielen* (1), (2) und (3) besteht darin, dass dem Sprecher indirekte Evidenz vorliegt, man aber nicht genau weiß, um welche Art der Evidenz es sich in den Perfekt- Konstruktionen mit *parece que* (*siehe* (4) und (5)) handelt (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 27). Es kann sein, dass es sich in den *Beispielen* (4) und (5) um inferentielle Evidenz handelt, aufgrund derer er schlussfolgert, dass die ‘Eindämmung der Kosten gescheitert zu sein scheint‘ bzw. ‘der Moment gekommen ist, sich neue Ziele zu setzen‘. Es ist aber auch möglich, dass der Verfasser seine Informationen aus zweiter Hand erhalten hat, wobei es sich um indirekte, übermittelte Evidenz handeln würde. Tatsache ist jedoch, dass der Journalist mit *parece que* darauf verweist, dass er in Besitz einer spezifischen Information gelangt ist, die er aktuell bzw. nicht aktuell wahrgenommen hat, und die ihn zu einer Schlussfolgerung veranlasst (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 127). Gleichzeitig lässt sich eine unsichere Faktizitätsbewertung des Sachverhalts durch den Verfasser nicht ausschließen, wodurch die modale Bedeutung zum Tragen kommen würde.⁶² Bei der Übersetzung ins Deutsche wird dieselbe Konstruktion beibehalten und derselbe Effekt erzielt, da *scheinen* auch im Deutschen als Evidentialitätsmarker fungiert. Eine Ausnahme bildet dabei *Beispiel* (5), bei dem in der deutschen Übersetzung der Konjunktiv gegenüber dem Indikativ bevorzugt angewendet wird.

⁶¹ “Otro ejemplo es el ya mencionado caso del marcador evidencial *parece*, que es ambiguo entre una interpretación inferencial (*parece que va a llover [porque veo que hay nubes oscuras]*) y una indirecta transmitida (*parece que van a subir los precios [es el rumor que escuché]*). Todo muestra que hay una cercanía entre inferencia e información de terceros.” (Wachtmeister Bermúdez 2005: 27)

⁶² „Allerdings gilt für Evidentialitätsmarker analog, was oben mit umgekehrten Vorzeichen schon für epistemische Marker festgestellt wurde, nämlich, dass das gleichzeitige Vorhandensein einer (unsicheren) Faktizitätsbewertung des Sachverhalts durch die Sprecher/ den Sprecher nicht ausgeschlossen ist.“ (Diewald/Smirnova 2010: 123)

4.4 Ausgangspunkt für den modalen und evidentiellen Gebrauch des deutschen Perfekts

Im Zuge des Grammatikalisierungsprozess von Modal- und Modalitätsverben seit dem Althochdeutschen, kam es zu einer Differenzierung der modalen Werte, welche sich durch die Konzepte Evidentialität und Faktizität beschreiben lassen (vgl. Diewald 2011: 233). Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, besteht im Deutschen ein enger Zusammenhang zwischen Evidentialität und epistemischer Modalität. Diese Aussage begründen Diewald/Smirnova folgendermaßen:

[...] deutsche Evidentialmarker weisen in ihrer Bedeutung epistemisch modale Nuancen auf, die in ihrem Status am besten als (konversationelle) Implikaturen und nicht als inhärente Bestandteile ihrer Semantik verstanden werden sollten. Umgekehrt gilt: deutsche epistemisch gebrauchte Modalverben weisen in ihrer Bedeutung evidentielle Nuancen auf, die in ihrem Status am besten als (konversationelle) Implikaturen und nicht als inhärente Bestandteile ihrer Semantik aufgefasst werden sollten (Diewald/Smirnova 2010: 122).

Da Evidentialität und epistemische Modalität trotz enger Verbindung zwei separaten Domänen angehören, werden sie auch durch unterschiedliche Marker realisiert. Modalverben, welche als Faktizitätsmarker dienen, sind Ausdrucksmittel der epistemischen Modalität, wie z. B. *sollen, können, mögen, müssen, dürfen*, wohingegen Modalitätsverben, welche als Evidentialitätsmarker gebraucht werden, Ausdrücke der Evidentialität sind, wie z. B. *scheinen, drohen, versprechen* (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 122f.; Diewald 2011: 231). Laut Diewald bringen Modalverben „eine deiktische, nicht evidentielle Faktizitätsbewertung zum Ausdruck“, wohingegen „Modalitätsverben verschiedene Nuancen der Evidentialität“ enkodieren (Diewald 2011: 233f.). Zusätzlich werden im Deutschen die Verbalperiphrasen *werden* + Infinitiv und *zu* + Infinitiv zur Realisierung evidentieller Inhalte gebraucht (Diewald/Smirnova 2010: 113). Um Evidentialität und epistemische Modalität deutlich voneinander abzugrenzen, revidieren Diewald/Smirnova das von Diewald (2004) vorgeschlagene System (siehe Anhang *Tab. 16*) und schlagen stattdessen folgende Distinktionskriterien für inferentielle Evidentialität im Deutschen vor:

Evidentialität			
inferentielle Evidentialität			
- spezifische Evidenzen	+ spezifische Evidenzen		
	(+)/ - aktuell wahrgenommene Evidenzen	+ aktuell wahrgenommene Evidenzen	
		- erwünscht	+ erwünscht
<i>werden</i>	<i>scheinen</i>	<i>drohen</i>	<i>versprechen</i>

Tabelle 7: Evidentielle Distinktionen im heutigen Deutsch (Diewald/Smirnova 2005: 127)

Aus Tab. 7 wird ersichtlich, dass alle Evidentialitätsmarker dem semantischen Bereich inferentielle Evidentialität angehören und sich auf der ersten Stufe der Hierarchie die Opposition [+/- spezifische Evidenzen befindet]⁶³. Die spezifischen Evidenzen lassen sich wiederum in die Opposition [+/- aktuell wahrgenommene Evidenzen] unterteilen, wobei die Konstruktion *scheinen*⁶⁴ + *zu* + Infinitiv bezüglich der Aktualität von *drohen/scheinen* + *zu* + Infinitiv differenziert wird, d. h. dass die aus den Indizien (meist perzeptive Eindrücke) gefolgerten Schlussfolgerungen aktuell wahrgenommen werden können. Diese wahrgenommenen Evidenzen können als erwünscht (*versprechen*) oder unerwünscht (*drohen*) rezipiert werden, was auf den inhärenten lexikalischen Charakter zurückzuführen ist (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 128). Die Evidentialitätsverben *versprechen* und *drohen* können aufgrund ihrer semantischen Bestandteile (sie sind ingressiv) nur mit nicht-resultativen Infinitivkonstruktionen verwendet werden, da sie sich auf Sachverhalte beziehen, deren Realisierung noch nicht vollzogen ist (vgl. Diewald 2011: 250). *Scheinen* und *werden*, hingegen, lassen auch resultative Infinitivkonstruktionen zu, weshalb sie für diese Arbeit besonders relevant sind (vgl. Diewald 2011: 252).

- (1) *Der Traum verspricht pikant geworden zu sein.
- (2) Der Traum scheint pikant geworden zu sein.

4.5 Analyse von Beispielen aus deutschen Presstexten

Die folgenden Beispiele stammen aus Presstexten der *Zeit Online* und *Süddeutsche* und sollen demonstrieren, dass deutsche Perfekt-Konstruktionen in bestimmten Kontexten eine primär modal-evidentielle Funktion einnehmen können. Diesbezüglich behaupten Diewald und Smirnova, dass anzunehmen ist, dass deutsche Evidentialitätsmarker, welche sich im Bereich der inferentiellen Evidentialität befinden, auch epistemische Nuancen ausweisen können (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 122).

- (6) Die Schlichtung im Tarifstreit für Erzieher und Sozialarbeiter **ist gescheitert**. (*Süddeutsche.de*, Wirtschaft, 09/08/15).
La conciliación en la disputa por los convenios de educadores y asistentes sociales ha fracasado.

⁶³ „Die erste relevante Unterscheidung innerhalb des deutschen evidentiellen Systems ist die Opposition [+/- spezifische Evidenzen], wobei hier die Konstruktion werden & Infinitiv allen anderen Konstruktionen gegenübersteht. Während durch die Verwendung von werden & Infinitiv die Sprecherin/der Sprecher (lediglich) darauf hinweist, dass der dargestellte Sachverhalt das Ergebnis eines Schlussfolgerungsprozesses ist, ohne das Prämissen dieser Schlussfolgerung in irgendeiner Weise spezifiziert sind, transportieren alle anderen Konstruktionen eine besondere Spezifizierung von Prämissen.“ (Diewald/Smirnova 2010: 127)

⁶⁴ „*Scheinen* verweist darauf, dass die Prämissen für die geäußerte Schlussfolgerung spezifischer Natur sind, d.h. dass die Sprecherin/ der Sprecher in Besitz von bestimmten Informationen gelangt ist, die sie/ ihn zu dieser Schlussfolgerung veranlassen. Diese Informationen können wiederum – wie bei werden- entweder perzeptiver Natur sein oder aus zweiter Hand stammen.“ (Diewald/Smirnova 2010: 127)

- (7) Hoeneß **hat** Mist **gebaut**. Keine Frage. Aber eine zweite Chance hat jeder verdient, der seine Fehler bereut. (*Süddeutsche.de*, Sport, 10/03/14).
Hoeneß ha metido la pata. No hay duda. Pero cualquiera que se arrepienta de sus errores merece una segunda oportunidad.

Die *Beispiele* (6) und (7) zeigen, dass sich auch das deutsche Perfekt als Evidentialitätsmarker interpretieren lässt. Wenn man die Ergebnisse von Wachtmeister Bermúdez in Betracht zieht, bedeutet das, dass der Verfasser aufgrund der ihm verfügbaren direkten Evidenz zu einer Behauptung bzw. Schlussfolgerung gelangt (vgl. Wachtmeister Bermúdez 2005: 52). So deuten die *Beispiele* (6) und (7) schließlich daraufhin, dass persönliche Evidenz vorliegt, die auf der eigenen Wahrnehmung und einer anschließenden Schlussfolgerung basiert (vgl. Plungian 2001: 353). Die Schlussfolgerung des Journalisten dient letztendlich dazu, seine Haltung gegenüber dem dargestellten Sachverhalt zu offenbaren. Bei der Übersetzung ins Spanische werden dieselben Effekte erzielt.

Wie im Spanischen lässt sich *scheinen* als ein Marker für indirekte Evidenz klassifizieren (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 127) und bringt in Kombination mit Perfekt-Konstruktionen modal-evidentielle Werte zum Ausdruck.

- (8) Sollte Tsipras gehofft haben, die Europäer würden ihm nach dem siegreichen Referendum nun einen schnellen Schuldenschnitt anbieten, so **scheint er sich geirrt zu haben** (*Zeit Online*, Deutschland, 06/07/15).
Si Tsipras esperara que tras ganar el referendun los europeos le ofrecieran un recorte de la deuda, parece que se ha equivocado.

- (9) Der funktionale Minimalismus asiatischer Alltagskleidung **scheint** Les Mode schon vorher unbewusst **beeinflusst zu haben**, auch wenn das klischeehafte Abziehbild fernöstlicher Mode bei ihm zunächst Abwehrreflexe hervorrief [...] (*Zeit Online*, Mode, 03/08/15).
Parece que el minimalismo funcional de la moda casual asiática había influenciado inconscientemente antes a Les Mode, aún cuando el calco lleno de clichés de la moda oriental antes le producía resistencia.

- (10) Maas **scheint** im Laufe der Affäre **klar geworden zu sein**, dass er sich in Sicherheit bringen musste (*Zeit Online*, Deutschland, 05/08/15).
Parece que a Maas en el transcurso del affaire le ha quedado claro que tenía que ponerse a salvo.

In den *Beispielen* (8), (9) und (10) bezieht sich der Verfasser auf eine Informationsquelle (visuell oder nicht-visuell) und zieht letztendlich Schlussfolgerungen auf der Basis der ihm zu Grunde liegenden Informationen. Die Evidenz kann dabei perzeptiver Natur sein oder aus zweiter Hand stammen (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 127), was aus den *Beispielen* jedoch

nicht eindeutig hervorgeht. Genau wie es anhand der spanischen Beispiele gezeigt wurde, lässt sich das Vorhandensein einer (unsicheren) Faktizitätsbewertung durch den Verfasser nicht vollständig ausschließen (vgl. Diewald/Smirnova 2010: 123).

Bei der Übersetzung ins Spanisch wurde auf *parece que* + PPC zurückgegriffen, wodurch der modal-evidentielle Wert erhalten bleibt. Eine Ausnahme bildet das *Beispiel (9)*, da es sich hierbei um eine Vorvergangenheit handelt, wird auf das Plusquamperfekt zurückgegriffen. Die temporale Bedeutung des Perfekts kommt jedoch in den angeführten Beispielen nur sekundär zum Tragen.

Da laut Diewald/Smirnova (2010: 122) „deutsche epistemisch gebrauchte Modalverben in ihrer Bedeutung evidentielle Nuancen [aufweisen]“, gilt es dies für Modalverben in Kombination mit Perfekt-Konstruktionen zu untersuchen.

- (11) In seiner Zeit als Concacaf-Generalsekretär **soll** er mehr als 20 Milliarden Dollar **veruntreut haben** und wurde dafür von der Fifa für 90 Tage suspendiert (*Zeit Online, Sport, 27/05/15*).

Durante su época de secretario general de la Concacaf presuntamente ha defraudado más de 20 mil millones de dolares y fue suspendido por ello de la FIFA durante 90 días.

- (12) Sri Lankas Militär **soll** erneut ein Krankenhaus **beschossen haben**, die Sauerland-Gruppe erwägt ein Geständnis und in den USA wurden Terroristen verurteilt (*Süddeutsche.de, Politik, 17/05/10*).

El ejército de Sri Lanka parece haber vuelto a disparar a un hospital, el grupo de Sauerland considera obtener una confesión y algunos teóricos han sido condenados.

- (13) Ein Fahrzeugkonvoi im Jemen war auf dem Weg zu einer Hochzeitsfeier, als er von einem Luftangriff getroffen wurde. Mindestens 13 Personen **sollen** ums Leben **gekommen sein**. Augenzeugen berichten von einem Drohnenangriff (*Süddeutsche.de, Politik, 12/12/13*).

Un convoy de vehículos estaba de camino hacia una boda en Yemen cuando fue atacado por un bombardeo aéreo. Parece que como mínimo 13 personas pueden haber muerto. Según testigos presenciales tuvo lugar un ataque de vehículos aéreos no tripulados.

- (14) Maas **will** damals seinen Unmut nur "**signalisiert**" **haben**, was die Journalisten natürlich nicht schützte (*Zeit Online, Deutschland, 04/08/15*).

En aquel entonces parece que Maas solamente "señalizó" su descontento, lo cual, obviamente, no protegió a los periodistas.

- (15) Die Kokain-Vorwürfe gegen Immel gehen zurück auf eine Aussage von Patricia W., die den Club 95 geleitet hat und dabei Wind von der Sache **bekommen haben will** (*Süddeutsche.de, Panorama, 30/10/2012*).

Las acusaciones de cocaína contra Immel se remontan a una declaración de Patricia W., que dirigió el Club 95 y parece andar tras la pista de lo que sucedió.

Die *Beispiele* (11) bis (15) wurden mit den Modalverben *sollen* und *wollen* konstruiert, welche in ihrem grammatikalisierten Gebrauch als Quotative dienen (vgl. Palmer 1986: 71f.). Diewald erklärt den Unterschied dieser Verben wie folgt: „Bei *sollen* ist der zitierte Sprecher nicht mit dem Satzsubjekt identisch, sondern außerhalb lokalisiert. Bei *wollen* ist der zitierte Sprecher mit dem Satzsubjekt identisch“ (Diewald 2011: 240f.). Wichtig hierbei ist, dass der Journalist darauf hinweist, dass er nur indirekten Zugang zu der vorliegenden Evidenz hat und die Aussage über den dargestellten Sachverhalt von einem anderen Sprecher getroffen wurde (vgl. Diewald 2011: 241f.). Diese Erkenntnis unterstreicht auch Böhm (vgl. 2015: 790f.) und merkt an, dass *sollen* und *wollen* als ‘reported evidentials’ fungieren können und dabei die Gewissheit über den Wahrheitsgehalt einer Aussage verringern können. So lassen sich Modalverben zwar nicht als Evidentialitätsmarker beschreiben, werden jedoch kontextabhängig als Marker für indirekte Evidenz aufgefasst.

Bei der Übersetzung von Perfekt-Konstruktionen in Verbindung mit Modalverben ins Spanische zeichnen sich deutliche Unterschiede ab. Die grammatikalisierten Formen von *sollen* und *wollen* lassen sich im Spanischen nicht mit *deber* bzw. *querer* übersetzen. Deshalb wurde bei der Übersetzung auf das Adverb *presuntamente* und den Evidentialmarker *parecer* zurückgegriffen.

5. Zusammenfassung

Die Ergebnisse der kontrastiven Analyse des Perfekts im Spanischen und Deutschen werden im Nachfolgenden zusammengefasst. In **Kapitel 2** wurden die Entwicklung, die Bildung der Perfekt-Konstruktionen und deren Gebrauch gegenübergestellt. Im mittelalterlichen Spanisch wurde die Perfekt-Konstruktion aus *haber* + Partizip II (transitiver Verben) und *esse* + Partizip II (intransitiver Verben) gebildet, im modernen Spanisch hat sich jedoch das Auxiliar *haber* durchgesetzt und bildet das Perfekt mit transitiven und intransitiven Verben. Im Ahd. wurde das Perfekt einst aus *haben* + Partizip II (transitiver Verben) und *sein* + Partizip II (intransitiver Verben) konstruiert, wobei die Verben hauptsächlich eine perfektive bzw. terminative Bedeutung hatten. Anders als im Spanischen, sind im Neuhochdeutsch beide Hilfsverben erhalten geblieben. Das Perfekt, das mit additiven Verben gebildet wird, bezeichnet man auch als analytisches Präteritum. Kontroversen gibt es bei der Deutung der *sein* + Partizip Konstruktion, welche sowohl als Resultativum als auch als Zustandspassiv interpretiert werden kann. Der Gebrauch des Perfekts in der jeweiligen Sprache ergibt sich

schließlich aus der Semantik der Perfekt-Konstruktion, der inhärenten semantischen Merkmale des Partizips und der Einbettung in das Verbalsystem. Das spanische Perfekt wird fast ausschließlich zum Ausdruck von Vorzeitigkeit in der Gegenwart benutzt und kann nicht mit vergangenheitsbezogenen Adverbien kombiniert werden (vgl. Bull 1960: 86f.), wohingegen das deutsche Perfekt Werte wie ‘Abgeschlossenheit‘ und ‘Gegenwartsrelevanz‘ repräsentieren kann und eine Verbindung mit vergangenheitsbezogenen Adverbien möglich ist. Das nicht-resultative Perfekt, welches mit additiven Verben gebildet wird, gilt als austauschbar mit dem Tempus Präteritum. Dialektale Unterschiede beim Perfektgebrauch lassen sich dabei in beiden Sprachen erkennen, im Spanischen zwischen der iberischen Halbinsel, den Kanaren und Hispanoamerika und im Deutschen zwischen Nord- und Süddeutschland. In *Kapitel 3* wurde dann der Gebrauch des Perfekts in Bezug auf die funktional-semantischen Kategorien Temporalität, Aspektualität und Modalität untersucht, durch welche sprachlichen Mittel diese ausgedrückt werden und inwiefern sich das Tempus Perfekt in das spanische und deutsche Verbalsystem einordnen lässt. Aus temporaler Sicht haben das *PPC* und das *Perfekt* eine sehr ähnliche Bedeutung, das heißt sowohl im Spanischen als auch im Deutschen markiert das Perfekt Vorzeitigkeit zu einem Ereignis, welches simultan zum Referenzzeitpunkt verläuft. Bezüglich der Aspektualität lassen sich jedoch relevante Unterschiede feststellen. Der Aspekt im Spanischen ist zwar nicht grammatikalisiert, aber Aspektualität lässt sich mithilfe einiger Tempora wie *pretérito perfecto simple* und *pretérito imperfecto*, Adverbien und durch Aktionsarten ausdrücken. Im Deutschen ist Ausdruck von Aspektualität hingegen eher lexikalisch. In Bezug auf das Perfekt bedeutet dies, dass das sowohl die spanische als auch die deutsche Perfekt-Konstruktion unterschiedlich gelesen werden können. Dies wird in beiden Sprachen durch die lexikalischen Eigenschaften des Partizips beeinflusst, wobei das Hilfsverb im Deutschen auch Auswirkungen auf die aspektuelle Lesart hat. Um die temporale und aspektuelle Bedeutung des deutschen Perfekts so spezifisch wie möglich zu erfassen, eignet sich ein Ansatz basierend auf der Komplexitätshypothese, welcher davon ausgeht, dass das Perfekt semantisch die temporale Komponente der Gegenwart und die aspektuelle Komponente des Abschlusses in sich vereint. Der Ansatz, dass das Perfekt semantisch sowohl temporale als auch aspektuelle Merkmale aufweist, lässt sich auch auf das *PPC* anwenden und hilft dabei, die verschiedenen Varietäten und Nuancen des Gebrauchs zu erklären.

Sowohl im Spanischen als auch im Deutschen kann das Perfekt mithilfe zweier Modi realisiert werden. Dies geschieht im Spanischen in dem Indikativ und Subjunktiv und im Deutschen in dem Indikativ und Konjunktiv. In beiden Sprachen gilt der Indikativ als

unmarkiert, wohingegen Subjunktiv und Konjunktiv als markiert angesehen werden und unterschiedliche Funktionen in der jeweiligen Sprache übernehmen. In **Kapitel 4** wurde schließlich untersucht, inwiefern das Tempus Perfekt ein Ausdrucksmittel von Evidentialität darstellt und welche modal-evidentielle Bedeutung ihm zugewiesen werden kann. Epistemische Modalität und Evidentialität stehen insofern zueinander in Beziehung, dass epistemische Modalität Auskunft über die sprecherbasierte Faktizitätsbewertung eines Sachverhalts gibt, während sich Evidentialität auf die Informationsquelle bezieht, auf die der Sprecher zurückgreift. Da es sich um zwei in engem Zusammenhang stehende Kategorien handelt, die dennoch getrennten Domänen gehören, wurde eine Abgrenzung in **Kapitel 4.1** vorgenommen. In **Kapitel 4.2** und **4.4** wurden die Beiträge von Wachtmeister Bermúdez, Diewald, Haßler und Böhm herangezogen, um darauf aufbauend speziell die modal-evidentielle Bedeutung des spanischen und deutschen Perfekts zu betrachten. In **4.3** und **4.5** wurden anschließend Beispiele aus dem *CREA* und Presstexte aus der *Zeit Online* und *Süddeutsche.de* analysiert. Als Ergebnis dieser Untersuchung lässt sich feststellen, dass das Perfekt in beiden Sprachen sowohl als Evidentialitätsmarker dient und verschiedene Arten von Evidenz markieren kann.

6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Diese Arbeit bestätigt Rödels Annahme, dass sich die Vergleichbarkeit des Perfekts in den einzelnen Sprachen nicht auf Bedeutungsgleichheit bezieht, sondern auf Ähnlichkeiten des Entwicklungsstandes sowie Parallelen auf morphologischer als auch semantischer Ebene (vgl. Rödel 2007: 68). Im spanischen und im deutschen Verbalsystem wird dem Perfekt eine Rolle zugeschrieben, die temporal und aspektuell auf unterschiedliche Art und Weise interpretiert werden kann. Im Spanischen manifestiert es hauptsächlich temporale Vorvergangenheit mit Gegenwartsrelevanz und lässt aspektuell mehrere Interpretationen zu. Wenn das *PPC* mit dem *PPS* austauschbar ist, so resultiert daraus, dass das *PPC* aspektuell als perfektiv gelesen wird und in Verbindung mit vergangenheitsbezogenen Adverbialen steht (vgl. RAE 2009: 1736). Im Deutschen drückt das Perfekt temporal ‘vollendete Gegenwart’ bzw. ‘Vorvergangenheit’ (vgl. Duden 2006: 774) aus, die aspektuell als perfektiv bzw. imperfektiv beschrieben werden kann. Die imperfektive Lesart ruft dabei eine Konkurrenzsituation mit dem Präteritum hervor.

Anders als im Spanischen findet im Deutschen gegenwärtig ein Umstrukturierungsprozess des Verbsystems statt, da der Aufbau von analytischen Aspektformen zum Aufbau eines analytischen Präteritums führt (vgl. Leiss 1992: 288).

Laut Leiss erfasst

die Umstrukturierung des Verbsystems [...] damit eine Verbform, die sich bislang als besonders resistent gegenüber der Aufspaltung in analytische Formen erwiesen hat. [...] Die präteritalen Formen überleben dabei als Bestandteile von analytischen Funktionsverbgefügen. Es bleibt also auch die Einheit der Form gewahrt (Leiss 1992:288).

Die Umwandlung des Perfekts in ein Präteritum ist ein universaler Prozess, der in der indoeuropäischen Sprachgeschichte wiederholt stattgefunden hat, und sich derzeit im Deutschen vollzieht, weshalb er für zukünftige sprachwissenschaftliche Untersuchungen dokumentiert werden sollte (vgl. Leiss 1992: 290). So lässt sich annehmen, dass das synthetische Präteritum zukünftig noch mehr von dem analytischen Präteritum ersetzt wird, aber nicht gänzlich ausstirbt, sondern sich auf seine Funktion in der Schriftsprache und als 'Ästhetenpräteritum'⁶⁵ beschränken wird. Dies resultiert daraus, dass die Erhaltung von zwei Tempora, die weitgehend dieselben Funktionen im Verbalsystem übernehmen, entgegen dem Prinzip der Sprachökonomie wirken (vgl. Leiss 1992: 278).

Der *modal-evidentiellen Bedeutung* des Perfekts wurde in dieser Arbeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet, da es diesbezüglich noch wenige Forschungsansätze gibt. Die evidentielle Bedeutung des PPC wurde in der RAE (2009) und von Wachtmeister Bermúdez (2005) diskutiert, wohingegen Diewald (2011) lediglich erwähnt, dass Modal- bzw. Modalitätsverben in Verbindung mit resultativen Infinit-Konstruktionen modale und evidentielle Bedeutungen haben. Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass das Perfekt in bestimmten Kontexten einen primär evidentiellen Wert annehmen kann. Deshalb stellt diese Arbeit insbesondere einen Beitrag zur evidentiellen Bedeutung der resultativen Perfekt-Konstruktion im Deutschen dar, auf welchen zukünftige Untersuchungen aufbauen können.

Letztendlich kommt die Relevanz der kontrastiven Betrachtung des spanischen und deutschen Perfekts in überwiegend zwei signifikanten Forschungsbereichen zum Tragen: zum Einen bei dem Übersetzungsvergleich, da die temporalen, aspektuellen und modal-evidentiellen Werte des Perfekts in der jeweiligen Sprache bei der Übersetzungsanfertigung beachtet werden müssen und zum Anderen in der Fremdsprachendidaktik, da das Perfekt verschiedene Stellenwerte in den einzelnen Verbalsystemen einnimmt. Die Signifikanz des Perfekts in der Praxis lässt sich abschließend anhand von Untersuchungen bezüglich der Behandlung von Verbalsystemen in Faf⁶⁶- und Daf⁶⁷-Sprachkursen unterstreichen:

⁶⁵ „Das Präteritum gehört in eine höhere Stilebene als das Perfekt. Da die Sprecherinnen sich dieses Umstandes bewußt sind, lassen sich gelegentlich **hyperkorrekte Formen** beobachten, d.h. die Sprecherin benutzt das Präteritum in der irrigen Annahme, sich damit „vornehmer“, stilistisch besser auszudrücken, obgleich die Form semantisch nicht paßt.“ (Hentschel/Weydt 1994:101)

⁶⁶ Französisch als Fachfremdsprache

⁶⁷ Deutsch als Fachfremdsprache

Ihnen wird ein Überblick über die drei Verbgruppen des Französischen und über den Gegensatz von schwachen und starken Verben im Deutschen gegeben und erklärt, dass das Passé composé unter den Zeitformen des Französischen als Wirtschaftssprache an erster Stelle steht, dann kommen das Präsens und das Futurum (M. Étoré, 2002). Laut einer Analyse des Deutschen als Wirtschaftssprache, die noch nicht beendet ist, rangiert das Präteritum an erster Stelle, das Präsens an zweiter, das Perfekt an dritter und das Futurum an vierter Stelle (Étoré 2006: 42).

Bezugnehmend auf das Zitat und unter Betrachtung der zuvor erlangten Resultate lässt sich schlussfolgern, dass der Umstrukturierungsprozess im deutschen Verbalsystem Auswirkungen auf viele Bereiche haben wird. Diese Prognose bezieht sich dabei insbesondere auf die Grammatikforschung und die Sprachdidaktik, die vor eine neue Herausforderung gestellt werden. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, kann die kontrastive Linguistik einen essentiellen Beitrag leisten, wie es anhand des Deutschen und Spanischen in dieser Arbeit demonstriert wurde.

7. Literaturverzeichnis

- Aikhenvald, Alexandra Y. (2003): „Evidentiality in typological perspective“, in: A. Y. Aikhenvald / R. M. W. Dixon (Eds.), 1-13.
- Admoni, Wladimir (1982): *Der deutsche Sprachbau*. München: Beck, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage.
- Aksu-Koç, Ayhan (1995): „Some Connections between Aspect and Modality in Turkish“, in: Bertinetto, P. M./ V. Bianchi / Ö. Dahl / M. Squartini (Eds.), *Temporal Reference, Aspect and Actionality, Vol. 2: Typological Perspective*, Turin: Rosenberg & Selliger, 271-287.
- Azpiazu, Susana (2014): “Del perfecto al aoristo en el antepresente peninsular: un fenómeno discursivo”, in: S. Azpiazu (Ed.), *Formas simples y compuestas de pasado en el verbo español*, Lugo: Axac, 17-30.
- Böhm, Verónica (2013): “Evidentielle Markierung von fremden Äußerungen. Eine Analyse des spanischen Imperfekts in journalistischen Texten“, in: Anja Hennemann / Claudia Schlaak (Eds.), *Korpuslinguistische Untersuchungen. Analysen einzelsprachlicher Phänomene*, Berlin: Frank & Timme, 119-130.
- Böhm, Verónica (2015): “El valor evidencial reportativo del pretérito imperfecto y su traducción al alemán. Análisis contrastivo en base a textos periodísticos del español y el alemán”, in: E. Lavric / W. Pöckl (Eds.), *Comparatio delectat II Akten der VII. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich*, Innsbruck, 6.–8. September 2012, Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, Bd. 2, 781-798.
- Bondarko, Aleksandr V. / Bulanin, Lev. L. (1967): *Russkij glagol*, Leningrad.
- Bosque, Ignacio (1990): *Tiempo y aspecto en español*. Madrid: Cátedra.
- Bull, William. (1960): *Time, Tense, and the Verb*. Berkely: University of California Press.
- Bußmann, Hadumod (2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Auflage, Stuttgart: Kröner.
- Bybee, Joan L. (1985): *Morphology. A study of the relation between form and meaning*. Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins (=Typical Studies in Language 9).
- Bybee, Joan L. / Perkins, R. / Pagliuca, W. (Eds.) (1994): *The evolution of Grammar, Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*. Chicago/ London: University of Chicago Press.
- Calbert, Joseph P. / Vater, Heinz (1975): *Aspekte der Modalität*. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Grammatik 1).

- Campos, Héctor (1999): "Transividad e intransividad", in: Ignacio Bosque / Violeta Demonte (Eds.), *Gramática descriptiva de la lengua española*. Vol. II: Capítulo 24, Madrid: Espasa, Calpe. 1519-1574.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cornillie, Bert (2007): *Evidentiality and Epistemic Modality in Spanish (Semi-) Auxiliaries. A Cognitive-Functional Approach*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Dahl, Östen (1985): *Tense and Aspect Systems*. Oxford/New York: Blackwell.
- Diewald, Gabriele (2004): „Faktizität und Evidentialität: Semantische Differenzierungen bei den Modal- und Modalitätsverben im Deutschen“, in: Oddleif Leirbukt (Ed.), *Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Deutschen - auch in kontrastiver Perspektive*. Internationales Kolloquium, 8.-9. September 2000, Bergen, Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik), 231-258.
- Diewald, Gabriele (2011): „Faktizität und Evidentialität: Semantische Differenzierungen bei den Modal- und Modalitätsverben im Deutschen“, in: Oddleif Leirbukt (Ed.), *Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Sprachenvergleich*. 2., unveränd. Aufl., Tübingen : Stauffenburg. 231-258.
- Diewald, Gabriele / Smirnova, Elena. (2010): „Abgrenzung von Modalität und Evidentialität im heutigen Deutsch“, in: Andrzej Kątny / Anna Socka, *Modalität/Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht: Danziger Beiträge zur Germanistik*. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang.
- Doval Reixa, Irene (1999): „Die Ausdrucksmittel der Modalität im Deutschen und Spanischen aus Kontrastiver Sicht“, in: *Moenia. Revista lucense de lingüística e literatura*. Vol. 5. 397-412.
- Duden-Grammatik (2005): *Duden. Die Grammatik* Mannheim [u.a]: Dudenverlag. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage.
- Duden (Ed.) (2006): *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim [u.a]: Dudenverlag. Band 1, 24., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
- Ehrich, Veronika / Vater, Heinz. (1989): „Das Perfekt im Dänischen und Deutschen“, in: W. Abraham / T. Jansen (Eds.), *Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer. 103-132.
- Engel, Ulrich (1969): „Das Mannheimer Corpus“, in: *Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd.3*.

- Esteve, Abilio (1997): *Tuyo es el reino*. Barcelona: Tusquets Ediciones. 44-45.
- Étoré, Murielle (2006): „Deutsch als Wirtschaftssprache: Darstellung einer Didaktikmethode“, in: Dagmar Schäffer / Marjori Adamopoulou (Eds.), *Fremdsprache Deutsch Europäisch: Neue Wege zum Sprachenlernen mit dem DaF-Netzwerk Akten der zweiten internationalen Konferenz des Comenius-Netzwerks DAF-SÜDOST in Szigetszentmiklós/Budapest, Ungarn 08. – 11. September 2005*, Pallini: Ellinogermaniki Agogi, 39-56.
- García Martín, José M. (2001): *La formación de los tiempos compuestos del verbo en español medieval y clásico. Aspectos fonológicos, morfológicos y sintácticos*. Anejo XLVII de Cuadernos de Filología. Valencia: Universitat Valencia.
- García Negroni, María M. (1999): “La distinción pretérito perfecto simple/pretérito perfecto compuesto. Un enfoque discursivo”, in: *Revista Iberoamericana de Discurso y Sociedad*, 1(2), 45-60.
- Gutiérrez Araus, María Luz (1997): *Formas verbales del pasado en indicativo*. Madrid: Arco Libros, S.L.
- Gutiérrez Araus, María Luz (1998): “Sistema y discurso en las formas verbales del pasado”, in: *Revista Española de Lingüística*, 28, 2, 275-303.
- Haßler, Gerda (2003): “Epistemic modality revisited: evidential functions of lexical and grammatical forms in Romance languages”, in: E. Hajičová / A. Kotěšovcová / J. Mírovský (Eds.): *Proceedings of the XVII International Congress of Linguists. Prague, July 24-29 2003*. Maftyzpress: vydavatelství Matematicko-fyzikální fakulty Univerzity Karlovy v Praze.
- Haßler, Gerda (2008): “Recursos evidenciales en las lenguas romances: un estudio funcional y comparativo”, in: Carriscondo Esquivel, Francisco M. / Sinner, Carsten (Eds.): *Lingüística española contemporánea. Enfoques y soluciones*. München: Anja Gärtig Verlag, 225-243.
- Haßler, Gerda (2009): “Modalidad, evidencialidad y deixis como componentes de la narratividad”, in: G. Haßler/G. Volkmann (Eds.), *Deixis y modalidad en textos narrativos*. Münster: Nodus Publikationen, 165-182.
- Haßler, Gerda (2010): “Epistemic modality and evidentiality and their determination on a deictic basis: the case of Romance languages”, in: Gabriele Diewald/Elena Smirnova (Eds.) *Linguistic Realization of Evidentiality in European Languages*, Berlin, New York: De Gruyter Mouton, (Empirical Approaches to Language Typology 49), 223-248. <<http://www.uni-potsdam.de/romanistik/hassler/pdf/ModalitaetEvid.pdf>>

[12/08/15].

- Haßler, Gerda (2012): "Von grammatischen zu funktionalen Kategorien und ihren versteckten sprachlichen Formen". Vortrag gehalten auf dem 13. *Norddeutsches Linguistisches Kolloquium (NLK)*, von 26.03.-27.03.2012 an der Universität Potsdam.
- Haßler, Gerda (2015): "Evidentiality and the expression of speaker's stance in Romance languages and German". *Discourse Studies*, Vol. 17(2), 182–209.
- Harweg, Roland (1975): „Perfekt und Präteritum im gesprochenen Neuhochdeutsch. Zugleich ein Beitrag zur Theorie des nicht-literarischen Erzählens“, in: *Orbis, Bulletin international de Documentation linguistique*, Tome XXIV, Nr.1, 130-183.
- Hauser-Suida, Ulrike / Hoppe-Beugel, Gabriele (1972): *Die Vergangenheitstempora in der deutschen geschriebenen Sprache der Gegenwart (=Heutiges Deutsch I/4)*, München: Hueber Verlag.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim. (1999): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 19. Aufl. Leipzig: Enzyklopedie.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim. (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin/München: Langenscheidt.
- Henderson, Carlos (2005): "Aspectos semánticos, pragmáticos y discursivos del uso del Pretérito Perfecto Simple y Compuesto en el español de Uruguay, Paraguay y Chile." Ponencia presentada en el *XVI Skandinaviska Romanistkongressen*, Copenhague.
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (1994): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin/New York: Walter de Gruyter. 2. Auflage.
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (2013): *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH. vollständig überarbeitete Auflage.
- Kempas, Ilpo (2008): "La elección de los tiempos verbales aorísticos en contextos hodiernos: Sinopsis de datos empíricos recogidos en la España peninsular", in: I. Olza Moreno / M. Casado Velarde/ R. González Ruiz (Eds.), *Actas del XXXVII Simposio Internacional de la Sociedad Española de Lingüística (SEL)*, Departamento de Lingüística hispánica y Lenguas modernas. Pamplona: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Navarra. 397-408.
- Krifka, Manfred (1989): „Nominalreferenz, Zeitkonstitution, Aspekt, Aktionsart: Eine semantische Erklärung ihrer Interaktion“, in: W. Abraham / T. Jansen (Eds.), *Tempus - Aspekt - Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*, Tübingen: Niemeyer. 227-258.

- Latzel, Sigbert (1977): *Die deutschen Tempora Perfekt und Präteritum : eine Darstellung mit Bezug auf Erfordernisse des Faches "Deutsch als Fremdsprache"*. Ismaning: Hueber.
- Leiss, Elizabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen: Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Lindgren, Kaj B. (1957): *Über den oberdeutschen Präteritumsschwund*. Helsinki: Akateeminen kirjakauppa.
- Lohnstein, Horst / Bredel, Ursula (2011): „Zur Struktur und Verwendung der Tempus- und Modusformen im Deutschen“, in: Oddleif Leirbukt (Ed.), *Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Sprachenvergleich.*, Tübingen : Stauffenburg, 2., unveränd. Aufl., 87-117.
- Martínez-Atienza, María (2008): “Dos formas de oposición en el ámbito románico entre el pretérito perfecto compuesto y el pretérito perfecto simple”, in: Ángeles Carrasco Gutiérrez (Ed.), *Tiempos compuestos y formas verbales complejas*, Madrid: Vervuert, 203-230.
- Máslov, Yakov S. (1978): „An Outline of Contrastive Aspectology”, in: Y.S. Maslov (Ed.) (1985), *Contrastive Studies in Verbal Aspect*. Heidelberg: Gross. 1-44.
- Miguel Aparicio, Elena de (1999): „El aspecto léxico”, in: Ignacio Bosque / Violeta Demonte (Eds.). *Gramática descriptiva de la lengua española*. Tomo II: Capítulo 46. Madrid: Espasa, Calpe. 2977-3060.
- Moeschler, Jacques (1996): „Ordre temporel, narration et analyse du discours“, in: *Cahiers de linguistique française*, 18, 299 -328.
- Oubouzar, Erika (1974): „Über die Ausbildung der zusammengesetzten Verbformen im deutschen Verbalsystem“, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* Vol. 95. 5-96.
- Quirk, Randolph / Greenbaum, Sidney / Leech, Geoffrey (Eds.) (1985): *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London: Longman Group.
- Palmer, Frank (1986): *Mood and Modality*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Palmer, Frank (2003): „Modality in English: Theoretical, descriptive and typological issues”, in: R. Facchinetti/ M. Krug/ F. Palmer (Eds.), *Modality in Contemporary English*, Berlin/New York: de Gruyter. S. 1-17
- Plungian, Vladimir A. (2001): „The place of evidentiality within the universal grammatical space”, in: *Journal Pragmatics* 33. 349-357.
- Präauer, Teresa (2012): *Für den Herrscher aus Übersee*. Göttingen: Wallstein Verlag.

- Real Academia Española (2009): *Nueva gramática de la lengua española*. Madrid: Espasa Libros.
- Real Academia Española (2012): *Diccionario de la lengua española*. Madrid: Espasa, 22.^a ed. [online] <www.rae.es>
- Reichenbach, Hans (1947): *Elements of Symbolic Logic*. New York: The Macmillan Company.
- Ridruejo, Emilio (1999): “Modo y modalidad. El modo en las subordinadas sustantivas”, in: Ignacio Bosque / Violeta Demonte (Eds.). *Gramática descriptiva de la lengua española. Vol. II: Capítulo 49*. Madrid: Espasa, Calpe. 3209-3252.
- Rödel, Michael (2007): *Studien zur deutschen Grammatik: Doppelte Perfektbildungen und die Organisation von Tempus im Deutschen*. Tübingen: Stauffenberg Verlag Brigitte Narr GmbH.
- Rojo, Guillermo (1974). “La temporalidad verbal en español”, in: *Verba: Anuario galego de filoloxia, 1*, 68-149.
- Rojo, Guillermo (1988): “Temporalidad y aspecto en el verbo español”, in: *Lingüística Española Actual, 10/2*, 195-216.
- Rojo, Guillermo (1990): “Relaciones entre temporalidad y aspecto en el verbo español“, in Ignacio Bosque (Ed.): *Tiempo y aspecto en español*. Madrid: Cátedra, 17-43.
- Schlobinski, Peter (2012): „Tempus und Temporalität. Zeit in den Sprachen der Welt“, in: *Unimagazin. Zeitschrift der Universität Hannover*, Nr. 3-4, 20–23.
- Schumacher, Nicole (2005): *Tempus als Lerngegenstand: ein Modell für Deutsch als Fremdsprache und seine Anwendung für italienische Lernende*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Schwall, Ulrike (1991): *Aspektualität: eine semantisch-funktionelle Kategorie*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Siegbert, Bernd (1984): *Perfekt und Imperfekt in der gesprochenen Sprache. Untersuchung zu Gebrauchsregularitäten im Bereich gesprochener Standard- und rheinischer Umgangssprache mit dem Erp-Projekt als Grundlage der Korpusgewinnung*. Diss., Bonn.
- Sweetser, Eve (1982): “Root and Epistemic Modals: Causality in two Worlds”, in: *Proceedings of the Eighth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: Berkeley Linguistic Society, 484-507.
- Teuber, Oliver (2005): *Analytische Verbformen im Deutschen. Syntax – Semantik – Grammatikalisierung*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms.

- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz*. Tübingen: Narr.
- Vater, Heinz (1993): „Zu den Tempora des Deutschen“, in: J. Darski / Z. Vetulani (Eds.), *Sprache – Kommunikation- Informatik. Akten des 26. Linguistischen Kolloquiums Poznan 1991*. Tübingen: Niemeyer, Bd. 2, 658-694.
- Vendler, Zeno (1967). *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, NY: Cornell University Press.
- Volkman, Gesina (2005): *Weltsicht und Sprache. Epistemische Relativierung am Beispiel des Spanischen*. Tübingen: Gunter Narr.
- Wachtmeister Bermúdez, Fernando (2005): *Evidencialidad. La codificación lingüística del punto de vista*. Tesis. Stockholm: Stockholms Universitet Institutionen för Spanska, Portugiska och Latinamerikastudier.
- Wahrig, Gerhard (1994): *Wahrig: Deutsches Wörterbuch*. Renate Wahrig-Burfeind (Ed.). Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH.
- Weilert, Arthur (1969): „Das Verb im Redeakt: Eine statistische Analyse der hochdeutschen Mundart in Kasachstan“, in: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Bd. 22, 364-379.
- Willett, Thomas (1998): „A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality“, in: *Studies in Language* 12, 51-97.
- Wunderlich, Dieter (1970): *Tempus und Zeitreferenz im Deutschen*. München: Hueber.

Corpora:

- CREA=Real Academia Española: CREA (Banco de datos en línea). [online]
Corpus de referencia del español actual. <http://www.rae.es> [13/08/2015]
- Zeit Online GmbH, Hamburg. [online] <http://www.zeit.de/> [14/8/2015]
- Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH. [online]
<http://www.sueddeutsche.de/>[13/8/2015]

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>sein</i> + Partizip II (Graphik nach Teuber 2005 zitiert in Rödel 2007: 74)	6
Tabelle 2: Der Gebrauch des Pretérito Perfecto Compuesto (RAE 2009: 1735f.)	8
Tabelle 3: Der Gebrauch des Perfekts im Deutschen	14
Tabelle 4: Klassifikation der Verbklassen nach Vendler (1974: 106)	19
Tabelle 5: Zeitrelationen (Rojo 1990: 29)	23
Tabelle 6: Epistemische Modalität und Evidentialität: Gemeinsamkeiten und Unterschiede .	32
Tabelle 7: Evidentielle Distinktionen im heutigen Deutsch (Diewald/Smirnova 2005: 127)..	38
Tabelle 8: Monologische Texte (Latzel 1977: 83).....	57
Tabelle 9: Dialogische Texte (Latzel 1977: 83)	57
Tabelle 10: Tempusverteilung im Corpus von Lindgren (Lindgren 1957)	57
Tabelle 11: Tempusverteilung im Mannheimer Corpus zur geschriebenen Sprache (Engel 1969)	57
Tabelle 12: Aufnahmen IV (Latzel zitiert in Latzel 1977: 103)	57
Tabelle 13: Aufnahmen I (Freiburger Corpus der gesprochenen Sprache 1975 zitiert in Latzel 1977: 104)	57
Tabelle 14: Monologische mündliche Texte (Predigt, Vortrag, etc.) (Freiburger Corpus 1975)	57
Tabelle 15: Semantische Distinktionen bei den Modal- Modalitätsverben (Diewald 2004: 253)	58

9. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Äußerungen der Aspektualität im Spanischen (De Miguel 1999: 2993).....	18
Abbildung 2: Zeitrelationen im spanischen Verbalsystem (Rojo 1990: 26).....	23
Abbildung 3: Universelle Differenzierung evidentieller Werte (Plungian 2001: 353).....	32

10. Plagiatserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Arbeit in allen Teilen selbstständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt habe. Alle Stellen der Arbeit, die ich anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen habe, sind kenntlich gemacht.

Datum:

Potsdam, 14.08. 2015

Unterschrift:

Carsta Schulze

11. Anhang

	Präteritum	Perfekt
Vollverben	215...28,10 %	1382 ...95,97 %
Kopulaverben	446...58,30 %	48 ... 3,34 %
Modalverben	<u>104...13,60 %</u> 765 100,00%	<u>10 ... 0,69 %</u> 1440 100,00%

Tabelle 8: Monologische Texte (Latzel 1977: 83)

	Präteritum	Perfekt
Vollverben	33...17,37 %	257 ... 97,72 %
Kopulaverben	123...64,74 %	5 ... 1,90 %
Modalverben	<u>34...17,89 %</u> 190 100,00%	<u>1 ... 0,38 %</u> 263 100,00%

Tabelle 9: Dialogische Texte (Latzel 1977: 83)

Präteritum:	23746	87,35 %
Plusquamperfekt:	2383	8,77 %
Präsens:	978	3,60 %
Perfekt:	<u>77</u>	<u>0,28 %</u>
	27184	100,00 %

Tabelle 10: Tempusverteilung im Corpus von Lindgren (Lindgren 1957)⁶⁸

Präteritum:	25198	94,52 %
Perfekt:	<u>1462</u>	<u>5,48 %</u>
	26660	100,00 %

Tabelle 11: Tempusverteilung im Mannheimer Corpus zur geschriebenen Sprache (Engel 1969)⁶⁹

Präteritum:	72	58,06%
Perfekt:	<u>52</u>	<u>41,93%</u>
	124	100,00 %

Tabelle 12: Aufnahmen IV (Latzel zitiert in Latzel 1977: 103)

Präteritum:	1113	69,52 %
Perfekt:	<u>488</u>	<u>30,48 %</u>
	1601	100,00 %

Tabelle 13: Aufnahmen I (Freiburger Corpus der gesprochenen Sprache 1975 zitiert in Latzel 1977: 104)

Präteritum:	193	39,31 %
Perfekt:	<u>298</u>	<u>60,69%</u>
	491	100,00 %

Tabelle 14: Monologische mündliche Texte (Predigt, Vortrag, etc.) (Freiburger Corpus 1975)

⁶⁸ „Ausgewertet sind rein erzählende Passagen; Dialoge, innere Monologe, Anreden des Autors an den Leser, allgemeine Urteile des Autors, sowie Einschübe in Form von Briefen, Tagebuchpassagen, Predigten oder Gedichten hat Lindgren ausgeklammert. Das Futur ist nicht ausgezählt worden.“ (Latzel 1977:99)

⁶⁹ „Bei dieser Auswertung wurden nur Dialogpartien ausgeklammert, nicht aber auch andere nicht-erzählende Passagen (wie bei Lindgren).“ (Latzel 1977:100)

Unsichere Faktizitätsbewertung (Vermutung)					
- Evidentialität			+ Evidentialität		
Modalverben			Modalitätsverben		
rein deiktisch	quotativ	phorisch	- ingressiv	+ ingressiv	
				- erwünscht	+ erwünscht
<i>können</i>	<i>sollen</i>	<i>dürfte</i>	<i>scheinen</i>	<i>drohen</i>	<i>versprechen</i>
<i>müssen</i>	<i>wollen</i>	<i>mag</i>			

Tabelle 15: Semantische Distinktionen bei den Modal- Modalitätsverben (Diewald 2004: 253)